

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT DER
DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD

6. Jahrgang

1. Juni 1941

Nummer 6



GRÜNLAND IM WERK WERDOHL

Heimatfront

Wörter verändern mitunter ihren Sinn. Es kommt vor, daß sie abgegriffen werden und in ihrer Geltung sinken, so etwa das Wort „gemein“, das ursprünglich alles bedeutete, was dem ganzen Volke gemein war, also ungefähr das, was wir heute mit „allgemein“ bezeichnen. Den entgegengesetzten Vorgang lehrt uns das Wort „Seufzen“, ein französisches Lehnwort, worunter Bettler zu verstehen waren, und dessen sich die niederländischen Freiheitshelden in ihren Kämpfen gegen die Weltmacht Spanien als ihres Ehrennamens bedienten. Auch ein verhältnismäßig junges Wort wie „Heimatfront“ kann eine ähnliche Entwicklung durchmachen und hat sie tatsächlich, wenngleich nicht in so vollkommen sinnumkehrender Weise, erfahren. Jung sagen wir, weil ehemals Heimat und Front die beiden einander zur Einheit ergänzenden, im übrigen aber wesensverschiedenen Seiten eines im Kriege befindlichen Volkes darstellten. Die Zusammenziehung ist neu und hatte anfangs, da man die innere Dissonanz der verflochtenen Wörter noch zu genau empfand, entweder eine gutmütig spöttelnde (Bierknapolitiker) oder eine herb satirische (Heimkrieger, Drückeberger) Bedeutung.

Das ist von Grund aus anders geworden, wie denn auch die Kriege selbst sich in Aussehen und Umfang ganz und gar gewandelt haben. Heute spricht man nicht nur von einer Heimatfront — das Wort war der Zeit vorausgeeilt —, heute gibt es eine Heimatfront. Wir, die wir an den tausend Arbeitsplätzen unserer Deutschen Edelstahlwerke tagein, tagaus unsere Pflicht tun und keine geforderte Mehr- und Höchstleistung scheuen, sagen mit Stolz: Wir sind die Heimatfront; in dem „Wir“ aber verstehen wir uns in treuer, unlösbarer Gemeinschaft mit allen schaffenden deutschen Volksgenossen. Der totale Krieg als Ergebnis der Entwicklung des Krieges überhaupt zum wirklichen Volkskrieg ist ohne Heimatfront nicht denkbar; er stellt nicht nur wie früher, jedoch in gewaltig gesteigertem Maße, Anforderungen an unsere Zucht, Ordnung, Arbeitskraft, Verzichtsfähigkeit und Opferbereitschaft, sondern er bezieht uns durch die Flugwaffe unmittelbar in die Kriegshandlungen selber ein, von denen sich niemand ausschließen kann. Daher stehen neben den Schaffenden auch Frauen und Kinder in der Heimatfront. Ist sie aber nun einmal gebildet, so hängt auch von ihrem Mut, ihrem Ausharren, ihrer Entschlossenheit, ihrem Vertrauen der Sieg ab.

Unsere Wertzeitschrift ist das Bindeglied zwischen Front und Heimat, sie bringt uns Kunde von unseren Arbeitskameraden da draußen und gibt uns Gelegenheit, ihnen wiederum zu beweisen, daß sie nicht verlassen sind, daß wir in Gedanken, Wünschen und Hoffnungen unter ihnen weilen, und daß, was ihre Stärke unbezwinglich macht, die Heimatfront steht, übend die gleichen deutschen Tugenden der Treue und des Aushaltens, ohne die es keinen Sieg und keine Freiheit unseres Volkes gäbe. Da sei alles Rühmen ferne von uns. Daß es so ist, ist uns eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem muß es einmal ausgesprochen werden, weil sich sonst die in Illusionen verfangen, die es vornehmlich angeht, und das sind die Engländer. Sie sind die Väter des Luftkrieges. Im anmaßlichen und überheblichen Glauben an die Ueberlegenheit ihrer „Königlichen Luftwaffe“ (Royal Air Force) wähten sie, das deutsche Volk sei leicht, rasch und unbedingt sicher klein zu kriegen, wenn man es nur genügend mit Bomben aus der Luft überregnete. Dazu seien nun vor allem offene Städte und darin vorzüglich die Wohnviertel geeignet. Man fühlt ordentlich den niederträchtigen „Mut“ des Kolonialkriegsverständes, der Frauen in Konzentrationslagern verhungern ließ, Ander vor feuernde Geschütze band, Dörfchen zusammenkartätschte und die tapferen speer- und hinterladerbewaffneten Krieger des Mahdi bei Omdurman mit Maschinengewehren niedermähte.

Überlegene Waffen gegen Unbewehrte! Diesmal haben sie sich gründlich verrechnet. Hinsichtlich der Waffen ist die Ueberlegenheit bei uns. Wo sie zu erproben wäre, ziehen sich die Briten ebenso tapfer wie sieghaft und unter schwersten Verlusten schleunigst zurück. Und da sie auf des Führers Mahnungen und Görings Warnungen nicht hören wollten, müssen sie die frevelhaften Herausforderungen ihrer Luftüberfälle in London, Liverpool, Coventry und vielen anderen schwer getroffenen Orten verdientermaßen büßen. Was sie aber vor allem lernen mußten und nicht wahrhaben wollten, das ist die für sie so bittere Erkenntnis, daß die deutsche

Zeitspruch der Arbeit

Lassen Sie mich meinen Dank aussprechen den deutschen Soldaten, die in dem neuen Feldzug wieder so überragendes geleistet haben, den Dank aber auch für das deutsche Volk in Stadt und Land, das durch seinen Fleiß mit die Voraussetzung für diese Erfolge geschaffen hat, besonders danken den deutschen Volksgenossen, die als Opfer dieses Krieges gefallen oder verwundet sind, und jenen, die als Angehörige diese Opfer betrauern. Wenn wir bei alldem zum allmächtigen Fener der Schicksale blicken, dann wollen wir besonders dankbar dafür sein, daß er es ermöglichte, diese großen Erfolge mit so wenig Blut zu erreichen. Wir können ihn nur bitten, auch in Zukunft unser Volk nicht zu verlassen. Was in unseren Kräften liegt, uns unserer Feinde zu erwehren, das soll geschehen. In diesem Lande ist ein Geist lebendig geworden, den bisher die Welt noch nie überwunden hat! Ein gläubiges Gemeinschaftsgefühl erfasst unser Volk! Was wir uns nach einem langen Irrweg innerer Kämpfe erstritten haben, und was uns so stolz macht anderen Völkern gegenüber, wird keine Macht der Welt uns mehr entreißen.

Adolf Hitler
Reichstagsrede, 4. Mai 1941

Betriebskrankenkasse

Änderungen in der Kassenleitung

Der bisherige Leiter der Betriebskrankenkasse, Herr Dr. Rohland, ist mit dem 1. Mai d. J. aus den Diensten der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft ausgeschieden.

Gemäß § 2 des Gesetzes über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 in Verbindung mit § 50 der Kassenfassung übernehme ich als Führer des Betriebes vom 1. Mai 1941 an die Leitung der Betriebskrankenkasse.

Als meine Stellvertreter gemäß § 12 der fünften Verordnung zum Aufbaugesetz in Verbindung mit § 51 der Kassenfassung bestimme ich:

1. Herrn Direktor Max Bruch, Krefeld;
2. Herrn Handl.-Bevollm. Georg Weiss, Krefeld.

Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse, gemäß § 12, Abs. 2 der fünften Verordnung zum Aufbaugesetz, ist Herr Dipl.-Kaufm. Karl Fischer, Krefeld.

Der Kassenleiter:
gez. Dr. Gehm.

Heimatfront ein unzerstörbarer, ja nicht einmal zu erschütternder Block ist, wie geschmiedet aus Edelstahl. Sie schafft dem Soldaten vorm Feinde die überlegenen Waffen und hält dabei die Stellung. Gewiß, daß Werte zerstört und Menschenleben vernichtet werden, ist schmerzhaft. Auch die hier blieben, starben für das Vaterland, sie verdienen Dank und Ehre und ihre einsam gewordenen Angehörigen Mitleid und Mithilfe. Daran soll es nicht fehlen, die nationalsozialistische Gemeinschaft des deutschen Volkes vergißt keinen. Aber — und da möchte man sagen: Engländer, einmal hierherhören! — auf das Kriegsgeschehen, auf unseren Durchhaltewillen, auf unsere Siegesgewißheit, auf unser Vertrauen in Führer und Heer hat das alles keinen, aber auch gar keinen Einfluß. Denn wir sind die Heimatfront, wir kennen unsere Pflicht und unsere Kraft.

Diese Kraft ist freilich kein äußerer Besitz. Sie wohnt in der Seele. Wir heißen sie den Glauben an das deutsche Volk und sein Lebensrecht. Den kann uns niemand rauben, niemand zerstören. Da wir durch die Schule Adolf Hitlers gegangen sind, ist alles, was uns von der gütigen Natur in die Wiege gelegt wurde, wieder und herrlicher erwacht. Es ist wert, dafür zu leben, ist wert, wenn es not tut, dafür auch zu leiden. Unbeugsam in dem Entschluß, zu siegen, stehen wir dabei Seite an Seite mit Heer, Flotte und Luftwaffe. Wenn der Endsieg erfochten sein wird, darf sich keiner auch die Heimatfront stolz und dankbar freuen. Die den Krieg heraufbeschworen, erklärten und verschuldeten, mögen sich dann an die Brust schlagen und jammern: Wie konnten wir uns nur so in dem deutschen Volke täuschen! W. Fr.

Wir arbeiten für den Frieden

Arbeitskameraden!

Allen Lebensvorgängen hat der Krieg seinen Stempel aufgedrückt. Seinen Wirkungen vermag sich niemand und nichts zu entziehen. Es ist also eine natürliche Erscheinung, daß auch unsere Zeitschrift Züge des Kriegsgeschehens aufweist. Blicke und Aufmerksamkeit jedes Deutschen sind auf die weltgeschichtlichen Ereignisse gelenkt, von deren Verlauf unser künftiges Sein abhängt. Das empfinden wir um so deutlicher, je heißer unser Herz an den siegreichen Schlägen der deutschen Wehrmacht teilnimmt, und je tiefer das Vertrauen auf die Überwindung unserer Feinde in uns wurzelt. Beherrscht also der Krieg mit Recht auch unsere Zeitschrift, so wollen wir doch nicht vergessen, daß ihre Aufgabe sehr wesentlich darin besteht, das Betriebsleben aus der

Betriebsgemeinschaft

heraus widerzuspiegeln. Heute geschieht das vornehmlich — wenn man so sagen darf — von außen durch die Feldpostgrüße unserer Arbeitskameraden an der Front. Wenn sich die noch in Arbeit stehende Gefolgschaft dagegen zurückhält, so sollen die Gründe dafür nicht eingehend untersucht werden. Es ist ja ohne weiteres klar, daß bei der Eigenart unserer Werke heute auf manchen Bericht über bemerkenswerte Begebenheiten innerhalb der Betriebsgemeinschaft, auf manches Lichtbild aus den Betrieben verzichtet werden muß; auch wissen wir alle, daß das unentwegte Streben nach Höchstleistung im Dienste von Volk und Vaterland dem einzelnen nicht viel Muße läßt, die Zeitschrift berichtend zu unterstützen. Hieraus ergibt sich als Folge einmal die Notwendigkeit, den einen und anderen Bericht teilweise oder ganz umzuarbeiten (wodurch ihm kein Eintrag geschieht), zum zweiten das bedauerliche Ausbleiben von gern erwarteten Einsendungen, deren wir uns in Friedenszeiten erfreuen durften.

Muß das sein? Sicherlich nicht. Schon darum nicht, weil, wie es im Großen vorbildlich geschieht, Kriegszeit dazu benutzt werden muß, den Friedenszustand vorzubereiten. Im Reiche Adolf Hitlers wird nicht in den Tag hinein gelebt. Alles geschieht mit Vorbedacht und nach gründlicher Vorbereitung. Wir müssen uns auf den Frieden rüsten. Daher ist die Erkenntnis jedes Arbeitskameraden wesentlich und vonnöten, daß er als Angehöriger der DEW-Betriebsgemeinschaft seinen Anteil an der Gestaltung des „DEW-Echo“ beitragen muß. Erinnern wir uns deshalb der

Richtlinien,

die am 1. Mai 1936 bei Einführung unserer Zeitschrift mit Billigung unseres Betriebsführers, Herrn Dr. Gehm, in der ersten Ausgabe dieses Blattes gegeben worden sind:

„Wir wollen in unseren Werken eine Betriebsgemeinschaft schaffen; ihre geistige Vorbereitung aber und zugleich das geistige Band der Gesamtheit, das eben soll die Zeitschrift „Edelstahl“ (heute „Das DEW-Echo“) sein.“

„Die Betriebsgemeinschaft ist vorhanden, wo und indem sie erlebt wird. Sie ruht auf zwei Säulen, auf dem Willen zur Gemeinsamkeit der Arbeit und auf dem Vertrauen in die Gegenseitigkeit der Achtung und Hilfe.“

„Wie unser Erzeugnis, der Edelstahl, draußen für die schaffende Betriebsgemeinschaft, aus deren Händen er entstand, Zeugnis ablegt, so soll die Zeitschrift „Edelstahl“ („Das DEW-Echo“) zu uns selbst von unserer Betriebsgemeinschaft sprechen. Sie wird sich ihrer Aufgabe im großen wie im kleinen bewußt bleiben, denn wie hoch auch die Ziele menschlichen Handelns gesteckt sein mögen, erreicht werden sie nur durch die Treue in der Alltagsarbeit. Sie will das Leben spiegeln, das unsere Mauern füllt; sie ruft darum jeden auf, seine Werksorgen und seine Werksfreuden, seine Erlebnisse und seine Erfahrungen durch unsere Zeitschrift allen Edelstahlern zugänglich zu machen. Vom Kameraden lernt der Kamerad nach Bodensiedts Weisheit: Man kann den einen Diamant nur an dem andern schleifen. So sind wir, was wir sein wollen: In der Arbeit und im Geiste eine deutsche Betriebsgemeinschaft.“

Wohlan, beginnen wir mit der Friedensvorbereitung! Nehmen wir nicht nur lesend, sondern auch durch Beiträge wieder lebhaften Anteil an unserer Zeitschrift, die wir, um ihre betriebsgemeinschaftliche Eigenart genauer zu kennzeichnen, in „DEW-Echo“ umbenannt haben! Wir rufen alle. Damit sich nun das gesamte Leben unserer Betriebe darin widerspiegelt, sind in jedem Werk und in jeder Verkaufsstelle Mitarbeiter ernannt worden, die unseren Gefolgschaftsmitgliedern bei der Abfassung von Einsendungen mit Rat und Tat zur Seite stehen wollen. Wir bitten deshalb alle DEW-er, die sich zur Mitarbeit berufen fühlen, ihre Wünsche an diese heranzutragen. Es sind:

1. Werke:

Krefeld ... Michael Klein, Baubetrieb;
Erwin Bockholt, Kommissionsabt.;
Remscheid . Adolf Wüsthoff, Verwaltung;
Karl Mezger, Mob.-Büro;
Hannover . Hans Lennsdorf, Personalabteilung;
Bochum ... August Lenz, Verkauf;
Dortmund . Gustav Wienstroth, Verkaufsabt.;
Werder ... Emil Voss, Lohnbuchhaltung;
Reutte ... Paul Schmid sen., Technisches Büro.

2. Verkaufsstellen:

Berlin ... Willibald Reilhack, Vertretung;
Wolfgang Taupitz;
Leipzig ... Kurt Schlüter;
Frankfurt . Wilhelm Hachenberg;
Stuttgart . Otto Knies.

Die Schriftwaltung.

Krieg und Sieg

Bildberichte vom

Großen Weltgeschehen





Alle Bilder: Presse-Hoffmann, Berlin

Was wir sehen

Die Bilder zählen von links nach rechts, von oben nach unten, erste Seite 1—7, zweite Seite 8—13, dritte Seite 14—15, und stellen dar:

Bild 1. Der Führer und oberste Befehlshaber in seinem Hauptquartier, von wo er die siegreichen Operationen der Südarmeen leitet, links General der Artillerie Jodl, hinter dem Führer Major v. Below und Gruppenführer Vormann. Bild 2. Damals in Norwegen, deutsche Truppen sind einem Transportflugzeug entstieg, ein zweites setzt zum Landen an. Bild 3. Eine Spitfire suchte einen Heinkelbomber He 111 anzugreifen, drehte aber zur Flucht ab, als ihr die gut gezielten Feuerstöße der deutschen Maschine entgegenschlugen. Bild 4. Kronprinzessin Marie-José von Italien besucht als Inspektorin des italienischen Roten Kreuzes deutsche Flieger in einem italienischen Feldflughafen. Bild 5. Hochbetrieb in nordafrikanischen Häfen beim Nachschub für das deutsche Afrikakorps. Bild 6. Der kommandierende General besucht einen Stufaverband auf einem Zwischenlandeplatz in Afrika. Bild 7. Führer und Wagen bewähren sich wie in Polen und Frankreich auch beim Vorstoß in die Wüste in Gluthitze und Sandmeer. Bild 8. Jugoslawisches Berggelände mit steilen Serpentinaen. Bild 9. Die Schönheit Jugoslawiens, die Bucht von Kotor an der Adria. Bild 10. Getreidedrusch in Jugoslawien. Bild 11. Die Serben hatten auf der Flucht die Brücke in Brand gesteckt und wähten, dadurch stürmende deutsche Soldaten aufhalten zu können. Bild 12. Der mit Bunkeranlagen und Verdrahtungen schwer gesicherte, vom Wehrmachtsbericht wiederholt als heißumstritten erwähnte Festungsberg der Griechen. Bild 13. Die Engländer ließen auf ihrem „siegreichen Rückzug“ in der griechischen Stadt Roca can ihre Panzer einfach stehen, weil die Flucht so schneller vonstatten ging.





Bild 14. Beim Vormarsch der Waffen-SS; der Strom der zurückflutenden griechischen Armee.



Bild 15: Zum Einmarsch der deutschen Truppen in Griechenlands Hauptstadt; Blick auf Athen.

Werkstameraden grüßen aus Nord und Süd



Habgier und Haß

Das deutsche Volk weiß, daß der Krieg dieser Welt nur die Folge der Habgier einiger internationaler Kriegsheher und des Hasses der dahinterstehenden jüdischen Demokratien ist. Diese Verbrecher haben jede deutsche Friedensbereitschaft abgelehnt, weil sie ihren kapitalistischen Interessen widerspricht.

Adolf Hitler
am 4. Mai in Berlin



Mit Briefen an Heimat und Werk

Auf den oberen beiden Bildern zeigt sich Arbeitskamerad Walther Schauerte, Werk Remscheid, als Soldat; untere Reihe von links: Kriegsverwaltungsassistent Rolfe, Werk Remscheid, Krankenkasse; Soldat Heinz Laicher, Krefeld, Verkauf Ausland; endlich Soldat Peter Hausmann, Werk Krefeld, Blechwalzwerk, in der obersten Reihe sitzend mit dem Blatt in der Hand.

Herzliche Gegengrüße unseren Arbeitskameraden mit schönstem Dank für treues Gedenken.

GIB AUCH DU FÜR DAS ROTE KREUZ

Wehrwirtschaftsführer

Der Gefolgschaftsführer des Werkes Bochum, Direktor Dr.-Ing. Franz Pölguter, wurde in Anerkennung seiner Verdienste am Geburtstage des Führers zum Wehrwirtschaftsführer ernannt.



Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern an:
Unteroffizier Heinrich Baum, Blockdreherei Willich;
Unteroffizier Wilhelm Beinkampen, Werk Hannover.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse an:
Direktor Dr.-Ing. Robert Scherer, Versuchsanstalt;
Vorarbeiter Franz Prizibilsky, Rohrwerk;
Meister Wilhelm Esters, Mech. Werkstatt;
Obermeister Rudolf Schmidt, SM-Stahlwerk;
Vorarbeiter Karl van den Bruck, Elektrowerkstatt, alle
Werk Krefeld;
Karl Börner, Vergüterei;
Walter Rauhaus, Hammerwerk;
Joseph Stoffel, Gefenkschmiede;
Dr. Otto Niederhoff, Gefenkschmiede;
Otto Decker, Vergüterei;
Karl Topp, Vergüterei;
Adolf Wüsthoff, Verwaltung;
Joseph Hauswirth, Reparaturbetrieb;
Dr. Hermann Voß, Versuchsanstalt;
Paul Ziegler, Verwaltung;
Heinrich Graunhorst, Reparaturbetrieb;
Jean v. d. Koelen, Versuchsanstalt;
Max Scheerer, Mech. Werkstatt;
Erich Schneider, Stahlkontrolle, alle Werk Remscheid.
Wir gratulieren herzlich!

Oberirsener Grüße

Von unseren zur Erholung in Oberirsener weilenden Arbeitskameraden erhielten wir ein Schreiben, in dem es heißt:
„Nur kurze Tage bleiben uns noch, dann ist die Erholungszeit der 21 Edeltahler in Oberirsener zu Ende. Wir haben uns alle sehr gut erholt. Den 1. Mai, den Tag der Arbeit, haben wir natürlich gebührend gefeiert. Wir haben gezeigt, daß die



Edeltahler auch in der Fremde ihren Ehrentag so feiern können, wie sie es zu Hause gewöhnt sind. Alles war begeistert. Die Hauptfrage ist ja wohl, daß jeder frisch und ausgeruht weiter seiner Pflicht in den DEW Remscheid nachkommen kann. Alle Kameraden danken der Direktion, daß sie es uns ermöglichte, in Oberirsener Erholung zu finden. Weiter bitten wir, Schwester Helene und Betriebsobmann Ziegler unsere besten Grüße zu übermitteln. Heil Hitler!

Die 21 aus Pension Deneu."



Wir sehen von den mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichneten Gefolgschaftsmitgliedern des Werkes Remscheid von links nach rechts in der ersten Reihe: Wüsthoff, Ziegler, Börner, Rauhaus, Stoffel, in der zweiten Reihe: Dr. Voß, Graunhorst, Scheerer, Schneider, Gauamtsleiter Pg. Reithold überreichte im Auftrage des Wehrtreisbeauftragten des Wehrtreises VI des Reichsministers für Bewaffnung und Munition die Kriegsverdienstkreuze im Rahmen einer Werksfeierstunde.

Im besetzten Gebiet



Ehemals Feindesland, jetzt besetztes Gebiet. Oben zeigt Soldat Paul Rütter, Werk Krefeld, Hilfspersonal, wie er bei einer Omnibusreparatur zugreift, unten schickt uns SS-Sturm. d. R. Peter Kurth vom Krefelder Rohrwerk die Ansicht eines für deutsche Kriegsgefangene bestimmten Barackenlagers, das nun freilich ein wesentlich anderes Aussehen bekommen hat.

Fliegen und siegen

Liebe Kameraden!

Eines meiner Erlebnisse, das meiner Jagdgruppe 13 Luftsieger und unserem Gruppenkommandeur, Hauptmann De la u, seinen 40. Abschuss und damit die höchste Auszeichnung, das „Eichenlaub zum Ritterkreuz“, einbrachte, möchte ich Euch kurz erzählen.

Ein wunderschöner Tag, wolkenloser Himmel, also ein herrliches Flugwetter. Unsere Kampfverbände zogen mit ihren tod- und verderbenbringenden Lasten gen England. Dies-



Gefreiter Gieselmann in der Mitte

mal versuchte es der Feind; es kamen geschlossene Flugverbände von der Kanalküste, geschützt von 40 bis 50 Jagdmaschinen. Alarm! Die Flugzeugführer rennen zu den einzelnen Maschinen. Angeschallt, die Motoren heulen auf, und schon rollen die Maschinen zum Start und erheben sich in die Lüfte. Mit höchster Fluggeschwindigkeit ziehen unsere Messerschmitts dem Feind entgegen. Schon waren die ersten Maschinen mit den feindlichen Flugzeugen im Kampf verwickelt, da können wir diese erkennen: es waren englische

Bomber, geschützt von Spitfire. Wie die Adler stürzen sich unsere Flugzeuge auf die Feinde, die nun auseinander gesprengt werden. Die Bombenflugzeuge ziehen sich zurück, und die englischen Jäger stellen sich zum Kampfe.

Nun erleben wir Luftkämpfe. Mit voller Fahrt sausen die beiden Gegner aufeinander los; jeder versucht, in gute Position zu kommen, d. h. jeder will seinen Gegner in der Geschosshahn seiner MG haben, um ihn kampfunfähig zu machen bzw. abzuschießen. Die englischen Flugzeuge reißen Loopings und kurven, um den deutschen Jägern zu entweichen. Geschossgarben sausen durch die Luft, man kann das durch die Leuchtspur gut sehen. Schon fallen einzelne englische Maschinen führerlos in die Tiefe; Fallschirme gehen auf, die englischen Piloten mühten „aussteigen“. Auf einmal kommt eine Messerschmitt vom Himmel und will zur Landung ansetzen, wird aber von einer Spitfire verfolgt. Wir halten den Atem an. Da reißt in seiner Geistesgegenwart der deutsche Flugzeugführer seine Me. hoch und feuert seine letzte Munition auf den verfolgenden Gegner, der sofort abdreht. Aber in einer Höllensfahrt jagt unser Gruppenkommandeur heran und überschüttet den Engländer aus MG's und Kanonen, daß er vom Himmel fällt wie ein Stein und brennt. Die Gegner sind bezwungen. 13 Flugzeuge des Typs Spitfire waren abgeschossen, und unser Kommandeur hatte seinen 40. Luftsieg. Ja, das sind deutsche Jagdflieger! Da müssen und werden wir siegen! Auch ich konnte an dem Leitwerk meiner Maschine zwei Abschussstriche verzeichnen.

Gefreiter Helmut Gieselmann, Werk Krefeld, Walzwerk.

Wir warten voll Ungeduld

In einer augenblicklich stillen Zeit sende ich allen Angehörigen des Wertes die besten Bildgrüße aus Rumänien, unweit des Schwarzen Meeres. Das mitgesandte Bild stammt

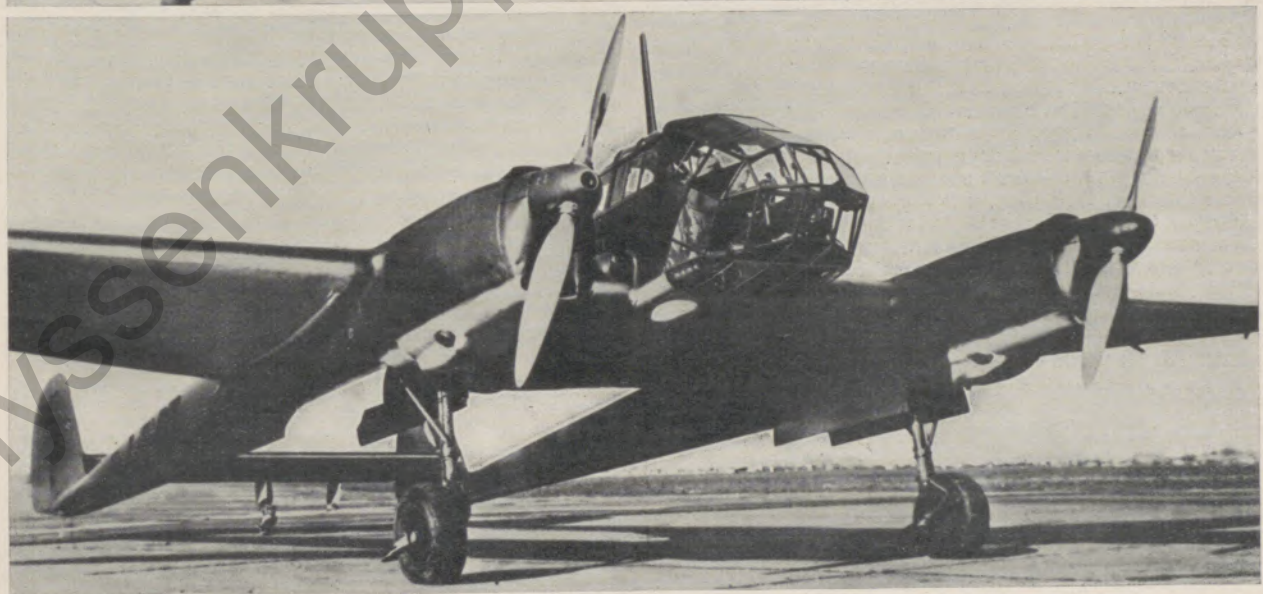


allerdings noch aus Deutschland. So schöne Kasernen gibt es hier nicht. Noch ist alles ruhig, und wir warten voller Ungeduld auf den Tag, wo uns der Führer zum dritten Male vor den Feind führt, um ihn endgültig zu schlagen. Das „Gewehr bei Fuß“ ist uns keineswegs unangenehm, denn wir hoffen täglich, mit in den Endkampf eingreifen zu können. Allen das Beste! Fr. Platen.

Unter heißer Sonne

Zu den Bildern der nächsten Seite

Wieder eine Großtat unseres Heeres, das nach Afrika überseht und im Verein mit unseren italienischen Verbündeten in kühnem Ansturm die Engländer mit Infanterie, Panzern und Fliegern angriff und schlug. Schon bald war in der Kyrenaika Bengasi genommen und Derna erreicht. Von diesem Kampfgebiet berichten unsere Bilder der nächsten Seite. Oben der Kommandeur des deutschen Afrikakorps und Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, Generalleutnant Rommel, in Begleitung des italienischen Generals Garibaldi die Front von Teilen des deutschen Afrikakorps abschreitend (Aufnahme: P. R. Voeder); Mitte: Deutsche Panzer rollen durch Tripolis, die Massen der Bevölkerung umsäumen die Straßen, hier vor dem Mussolinidental (Aufnahme: P. R. Vorchert); unten die neue Focke-Wulf FW 189, eines unserer glänzend bewährten Flugzeuge, die alle und überall der Schrecken unserer Feinde sind. Alle Bilder: Presse-Hoffmann, Berlin.





Bei den Kämpfen in Jugoslawien starb in seinem 30. Lebensjahr unser Gefolgschaftsmitglied Soldat

ROBERT LINGEN

den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland.

Lingen, in unserer Bauabteilung tätig, zeichnete sich stets als fleißiges und gewissenhaftes Gefolgschaftsmitglied aus, war ein allgemein geschätzter, lieber, verlässlicher Arbeitskamerad und wird uns allen unvergessen bleiben.

Betriebsgemeinschaft
Deutsche Edelstahlwerke A. G.
Werk Krefeld

Jubel in Bulgarien

Nun haben wir Frankreich verlassen. Durch Deutschland ging es nach Bulgarien und Rumänien. Vierzehn Tage vor unserem Übergang nach Bulgarien lagen wir hoch in den Karpathen in Zelten. Das war kalt, aber es hat sich gelohnt. Als wir die Grenze (Donau; auf dem oberen Bilde sieht man im Hintergrund die 800 m lange Pionierbrücke über den Strom) von Bulgarien überschritten, war die Begeisterung ungeheuer. Blumen und noch mal Blumen! Eier, Schokolade, Zigaretten usw. wurden uns gereicht. Tag und Nacht wurde gefahren; ohne Stockung ging der Ein-



marsch vorstatten, begleitet von dem Jubel der Bevölkerung. Kurz vor der Grenze von Griechenland haben wir uns dann niedergelassen. Von hier aus übernahm ich ein Kommando nach rückwärts zwecks Nachschubs für uns. Nun liege ich in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens. Unterkunft habe ich bei der Witwe eines Obersten. Abend für Abend soll ich mit der Dame und ihrem Sohn (18 Jahre) ins Kino, Raffee oder Kabarett; selten aber mache ich hiervon Gebrauch. Da beide fließend Deutsch sprechen, verplaudern wir lieber die Abende. Beide können nicht genug hören von unserem Führer Adolf Hitler und allen Einrichtungen, die seit der Nachtübernahme geschaffen worden sind. Dazu kommen noch die einzelnen Erlebnisse vom Feldzug, kräftig gewürzt mit deutschem Humor. Gehe ich in ein Geschäft oder kaufe mir irgendetwas bei einem Händler, Obst usw., und kann mich nicht richtig verständigen, so steht gleich ein Rudel Menschen um mich. Viele Reden und viele Höflichkeitsformen werden angewandt, immer ist einer dabei, der Deutsch versteht. Ist der Kauf getätigt, zieht jeder zufrieden heim in der Hoffnung, daß er mir als Bundeskamerad treu geholfen hat.

So, nun haben auch Sie einen kleinen Bericht über Bulgarien und die Bevölkerung.

Uffz. Hans Mez, Werksaufsicht.

Als Sieger ins Zivil!

Es ist so schön, Soldat zu sein,
Besonders, trifft ein Päckchen ein,
Weil in der Regel es enthält,
Was dem Soldaten wohl gefällt.
Es hat auch einen tiefern Grund:
Es tut uns Kameradschaft kund!
Das läßt uns allerlei ertragen
Auch in des Krieges schweren Tagen;

Wir sehen, wir sind nicht verlassen,
Weshalb wir neuen Mut stets fassen,
Wir kennen nur das eine Ziel:
Als Sieger gehn wir ins Zivil!
Die Päckchen kamen immer an,
Ich danke euch schon dann und wann;
Heut gilt mein Dank nun insgesamt
Der Firma, von der alles stammt.

Soldat Jakob Müller, Werk Krefeld, Drahtzieherei.

Sieg für die Freiheit

Wieder ist Frühling geworden. Wieder marschieren deutsche Soldaten für das Recht und die Freiheit. Eine Freiheit, die mit Opfern aufgebaut wird, muß Jahrhunderte dauern, ebenso der Friede unter den Völkern Europas. Deutschland und unsere deutschen Brüder haben es erfahren müssen, was leere Versprechungen für ein Volk bedeuten. Nur das Sammeln aller Kräfte kann die Sprengung der Ketten vollbringen; Deutschland hat sie gesammelt und zum Schlag ausgeholt. Die Kameraden der Südfront marschieren und siegen. Unaufhaltsam geht ihr Sturm gegen Süden. Wer könnte den Block der Einigkeit, der um sein Recht kämpft, aufhalten? Wehe dir, England! Du bist der letzte. Du wirst die ganze Kraft eines 80-Millionen-Volkes zu spüren bekommen. Am Ende steht der Sieg für die Freiheit. Seine Sonne wird strahlend über Deutschland aufsteigen. Sie wird der Segen der Freiheit für die Völker Europas sein. Hoffen wir auf die Stunde und folgen dem Führer! Gefr. Erwin Junfer.

Stolz im Afrikakorps

Nachdem ich glücklich in Afrika gelandet und schon etliche Kilometer durch die Wüste gefahren bin, möchte ich auch wieder ein Lebenszeichen von mir geben. Die Bahnfahrt nach dem Verladehafen war sehr schön und interessant, aber als wir dann ungewohnterweise auf hoher See schaukelten, wurde manchem ganz anders. Von mir kann ich sagen, daß die Fahrt meinem Magen weniger zugefegt hat. Trotzdem atmeten alle auf, als wir die Küste Afrikas vor uns auftauchen sahen. Nun bin ich gestern von einer vierzehntägigen Fahrt durch die Wüste zurückgekehrt.

Auf dieser Fahrt haben wir auch alles erlebt, was die Wüste an Schönheit, aber auch an Tücken hat. Auf der Rückfahrt zu unserem Standquartier hatten wir drei Tage, in denen uns der gefürchtete Sandsturm das Leben recht unangenehm gestaltete. Bei solch einem Sandsturm, der durch seine Hitze das Atmen schon schwer macht, kann man sich noch so gut einhüllen und ver mummen, es nützt nichts. Der Sand, so fein wie Staub, geht durch die denkbare kleinsten Ritzen. Wenn man nun acht Tage keinen Tropfen Waschwasser hatte, so daß die Sonne den Schmutz in die Haut einbrannte und man sich nicht rasieren konnte, ist es nicht schwer, sich ein Bild unseres Aussehens zu machen. Aber das macht ja nichts, denn in uns allen lebt die Hoffnung, daß auch hier in Afrika der Tommy geschlagen und vernichtet wird. Na, und das ist doch die Hauptsache.

Eben hörte ich im Radio einige Berichte von der Afrikafront. Somit wird man ja auch in der Heimat gut über das unterrichtet, was wir hier erleben. Das erspart uns die eigenen Berichte, da unsere Freizeit und Gelegenheit zum Schreiben sehr knapp bemessen sind. Es ist noch zu erwähnen, daß wir uns hier alle wohlauf befinden. Wir sind stolz darauf, daß wir zum Afrikakorps gehören und setzen alle Kraft daran, unsere Pflichten voll und ganz zu tun.

Ignaz Boßmann, Werk Krefeld, Hammerwerk.

Selbstgebackenes

Die Werksfrauengruppe Remscheid hat den im Felde stehenden Gefolgschaftsmitgliedern zu Ostern Feldpostpäckchen mit Selbstgebackenem geschickt. Zahlreiche Dankschreiben in begeisterten Zuschriften von allen Fronten bewiesen uns, daß die Päckchen unseren Soldaten eine besondere Freude bereitet haben.

Das Werk und seine Lehrlinge

Erster Appell

Im Rahmen der Leistungswoche der HJ und der schaffenden Jugend fand im Werk Remscheid ein Betriebsjugendappell statt. Die Junggenossen hatten sich um 15 Uhr im würdig hergerichteten Schulungsraum eingefunden, auch waren Betriebsobmann Pg. Ziegler, als Vertreter der Betriebsleitung Pg. Wüsthoff und der Ausbildungsleiter Pg. Baehr und sämtliche Ausbilder und Lehrgefelln zugegen. Pg. Wüsthoff begrüßte den Sprecher des Appells, Bannführer und Ortsgruppenleiter Riehl, und betonte, daß in den Deutschen Edelstahlwerken neben der fachlichen die körperliche und charakterliche Erziehung obenan stehe und sich in der Gemeinschaft bestens bewährt habe. Nach einem Vortruch des Jungkameraden Bayer ließ Bannführer Riehl in richtungsweisenden Worten der schaffenden Jugend Aufgaben, Ziele und Verpflichtungen lebendig werden. Er wies darauf hin, daß der Führer uns allen Vorbild sein soll, denn sein Leben sei Kampf, Einsatz und Pflichterfüllung. Wir sollen, sagte er, stolz darauf sein, mit unserer Arbeit dem Volke dienen zu können.

Betriebsjugendwaller Peter dankte dem Redner mit der Versicherung, daß es Aufgabe und Vermächtnis der deutschen Jugend sei, die Fahnen der Treue und des Pflichtbewußtseins, der Einsatzbereitschaft und des Sieges hochzuhalten für eine schöne und bessere Zukunft. Der Betriebsjugendwaller beschloß den Appell mit dem Gruß an den Führer. Die schöne Feierstunde klang mit dem Fahnenlied der HJ aus. Bannführer Riehl besichtigte darauf die Lehrwerkstatt. Die Veranstaltung, die noch einige Tonfilme, u. a. Hitlerjugend im Winterlager und Vorsicht im Straßenverkehr, brachte, bewies, daß die Deutschen Edelstahlwerke alles tun, um die Jugend zu brauchbaren Menschen zu erziehen. S. P.

Berufserziehung

Von Joseph Baehr, Ausbildungsleiter

Wir erleben heute im deutschen Volk die größte Kraftentfaltung auf allen Gebieten, die geistig-seelische Kraftentfaltung in dem festen Zusammenwachsen von Führer und Volk, die militärische Kraftentfaltung in unserer Wehrmacht und die leistungsmäßige Kraftentfaltung in unserer Wirtschaft. Die Wehrhaftigkeit und die Fähigkeit zu wirtschaften sind die Grundvoraussetzungen dafür, daß wir den Krieg bestehen.

Das Heer ist nach dem Führerprinzip aufgebaut, sein Ziel ist die Landesverteidigung mit allen Mitteln. Auch die deutsche Wirtschaft ist nach dem Führerprinzip gegliedert; das Ziel heißt ausreichende und vollwertige Gütererzeugung für das gesamte Volk. Jeder wehrfähige Deutsche hat das Recht und die Pflicht, seinem Lande zu dienen; er handelt dabei gemäß seiner soldatischen Ehrauffassung. Das gleiche Recht, die gleiche Pflicht und die gleiche Ehrauffassung hat heute der deutsche Arbeiter. Wenn der deutsche Soldat diese Ehrauffassung nicht hätte, so versuchte er, sich nach Möglichkeit zu drücken und verfiel der allgemeinen Verachtung. Das gleiche Los teilt jeder, der sich planmäßig vor der Arbeit drückt, also arbeitscheu ist. Der Betrieb ist nicht nur eine Stätte der Arbeit, sondern eine Stätte des Lebenskampfes, in dem der einzelne wie die ganze Gefolgschaft ihren Wert täglich zu beweisen haben. Darum sprechen wir heute von der Kriegsfront und der Wirtschaftsfrent.

Die unterste Stelle der betrieblichen Stufenleiter, an der wehrhafte Arbeit geleistet wird, ist die Lehrwerkstatt. Entgegen früheren Anschauungen ist sie keine Schulungs-, sondern eine Erziehungsstätte, deren Zweck die Heranbildung des ganzen Menschen ist. Wir betrachten deshalb die Lehrzeit als einen Wachstumsvorgang, als organisches Reifen. Es ist auch heute nicht mehr Sinn und Zweck einer Lehrwerkstatt, den Lehrling auf die engbegrenzten Zwecke des Betriebes zu schulen oder zu drillen. Unser Ausbildungsziel ist der hochwertige wendige Facharbeiter mit Charakterstärke und Lebensbejahung. Uns genügt nicht nur der gute Fach-

arbeiter, wir wollen den ganzen Menschen, den wir nicht als Mitläufer, sondern als Mitarbeiter erziehen. Unser Idealbild ist der froh schaffende Mensch mit einem Höchstmaß an Leistung. Hierzu müssen die Tugenden entwickelt werden, die in dem Bericht „Zusammenarbeit mit den Eltern“ genannt werden. Neben dem Grundsatz „Eifrig erzieht“ nennen wir die anderen Erziehungsmittel wie Flaggenparade, Appelle, Sport, Betriebsjugendabende und Gemeinschaftswanderungen. Auf dem Exerzierplatz der Lehrwerkstatt steht der junge Rekrut in der Arbeitsgemeinschaft. Hier wird an ihn in stärkster Form der Begriff der Kameradschaft herangetragen, die Führer und Gefolgschaft umfaßt und die ihre ganz bestimmten Gesetze hat.

Das wichtigste dieser Gesetze ist die innere und äußere Disziplin. Das zweite Gesetz heißt Vertrauen untereinander, und das dritte ist die Treue, der bedingungslose Einsatz für die Kameradschaft in jeder Lage. Die Lehrwerkstatt gibt überreiche Gelegenheiten, in diesem Sinne Kameradschaft zu üben; Kameradschaft läßt sich aber nicht befehlen, sie muß wachsen und reifen. Kameradschaft ist eine Gemeinschaft von Zucht und Ordnung. Wer die Gesetze der Gemeinschaft durchbricht, schließt sich von selbst aus, tritt außerhalb der Mannschaft. Die deutsche Lehrwerkstatt ist nun nichts anderes als die ideale Form einer Mannschaftserziehung, wo die geschlossene Gemeinschaft jeden einzelnen, aber auch sich selbst erzieht. Hier wird gelernt, welche innere und äußere Disziplin, welche innere und äußere Körperbeherrschung, welchen geistig-seelischen Einsatz die Arbeit bedingt. Die Lehrwerkstatt ist sonach die wichtigste Stelle der Arbeitserziehung und übernimmt einen Teil der Volkserziehung. Von dem Erfolg dieser Erziehung hängt die Steigerung der nationalen Wirtschaftsleistung, die innere Befriedigung und das Glückseln des Menschen ab. Und damit erhält die Berufserziehung ihren weltanschaulichen Charakter und ihre politische Zielsetzung.

Lehrlingsverpflichtung

Vor der feierlichen Lehrlingsverpflichtung dieses Jahres im Werk Hannover wurde der Wertjugend, die zu einem kurzen Appell im Werkhof angetreten war, durch den Standortführer Hannover, Oberstammführer Heithecker, die Hitlerjugendfahne verliehen. Der Oberstammführer, der in Begleitung des Kreisfachabteilungswalters der MfJ, Sturmabteilungsleiter Jahn, und des Kreisjugendwalters, Hauptgefolgschaftsführer König, erschienen war, ermahnte die Jungen in einer zündenden Ansprache zu Pflichterfüllung, Berufseifer und Treue. Er wies darauf hin, daß sich die



heutige Jugend des Erbes, das unser großer Führer Adolf Hitler in genialer Feldherrnkunst mit unserer siegreichen Wehrmacht erkämpft, einst würdig erweisen müßte. Sie trügen jetzt auch im Betrieb die stolze Fahne der Jugend voran und müßten der Verpflichtung, die damit verbunden ist, im-

mer eingedenk bleiben. Dann stieg die neue Fahne erstmalig am Mast empor und wurde von der Jugend mit einem Flaggenlied feierlich begrüßt.

Im Anschluß an die Flaggenhissung fand die Verpflichtung der neuen Lehrlinge statt. Im festlich hergerichteten Gemeinschaftsraum begrüßte der Betriebsjugendwarter Sellwig die Gäste, den Betriebsführer, die Betriebsleiter und vor allem die eingetretenen Lehrlinge mit ihren Eltern. Er hieß die neuen Berufskameraden herzlich willkommen und forderte sie auf, in treuer Kameradschaft im Werk zum eigenen Nutzen und zum Wohle des Ganzen pflichtbewußt mitzuarbeiten.

Der Betriebsführer, Pg. Direktor Dorfmueller, entbot den neuen Lehrlingen einen herzlichen Willkommensgruß. Er betonte, daß es die vornehmste Pflicht des Wertes sei, den jungen Berufskameraden während der Lehrzeit gutes praktisches Können und gediegene theoretische Kenntnisse zu vermitteln. Die sorgenlose Kinderzeit läge jetzt hinter ihnen. Nunmehr träte auch der Ernst des Lebens an sie heran. Es käme jetzt darauf an, daß sie mit dem nötigen Ernst und dem richtigen Verantwortungsbewußtsein an die Berufsarbeit gingen, damit sie tüchtige und brauchbare Facharbeiter würden. Treue zum Werk, Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten, Fleiß in der Berufsarbeit, das seien die Voraussetzungen für den Erfolg. Die verantwortungsvolle Erziehungsarbeit würde in enger Fühlungnahme mit den Eltern geleistet, für deren Sorgen und Wünsche der Betrieb ein offenes Ohr habe.

Daraufhin vollzog der Betriebsobmann, Pg. Glade, die eigentliche Lehrlingsverpflichtung, indem er einmal die Lehrlinge fragte, ob sie bereit seien, pflichtbewußt und treu mitzuarbeiten, und andererseits dem Lehrmeister und den Lehrgesellen das Versprechen abnahm, ihr ganzes Können zum Wohle der neuen Lehrlinge einzusetzen. Mit dem Gruß an den Führer und den Nationalalliedern fand die schlichte Verpflichtungsfeierstunde ihren Abschluß.

Unterhaltung und Belehrung

Die Monate März und April brachten eine Fülle Remscheider RdF-Veranstaltungen, so Kameradschaftsabende verschiedener Betriebe in der Festhalle unserer Glockenstahlkampfbahn unter Mitwirkung von Kräften des Remscheider Schauspielhauses. Aufführungen eines heiteren Spieles „Drockerkursus“ und des immer wieder gern gesehenen „Zar und Zimmermann“ brachten Erholung und Freude. Zu einem Konzert mit dem Wermelskirchener Kinderchor im Schauspielhaus waren unsere Kriegerfrauen eingeladen. Die Hauptveranstaltung des März war das für unser Werk im Schauspielhaus durchgeführte Konzert mit italienischen Opern- und Liedervorträgen. Mitwirkende waren die Koloratursopranistin Maria Sigri, der Tenor Costa Milona und der Bariton Igo Garbaccio, am Flügel begleitet von Maestro Prof. Renato Virgilio. Alle Künstler gaben herrliche Proben ihrer Kunst aus Werken von Donizetti, Verdi, Puccini, Rossini, Leoncavallo und Sadler. Die Hörer waren begeistert und spendeten herzlichen Beifall.

Ein Erlebnis besonderer Art war der Vortrag eines Hauptmanns, der einen packenden Erlebnisbericht über die Erstürmung der Maginotlinie gab. Er war dabei, als es mit Sturmbooten über den Oberrhein ging. Der Hauptmann berichtete vom Kampfe seiner Sturmtruppe, zeigte einzigartige Buntbilder und erzählte vom eroberten Elsaß. Herzlicher Beifall dankte dem Hauptmann für seinen Vortrag, an den die Zuhörer noch lange denken werden. Ostern veranstalteten unser Männergesangverein „Edelstahl“ und die Werkkapelle ein Konzert zugunsten des Roten Kreuzes. Wir hörten Soldatenlieder, gesungen und geblasen. Unser Theatertrupp sah das Schauspiel „Prinz von Homburg“, der Konzerttrupp besuchte ein volkstümliches Konzert des Bergischen Landesorchesters. Zum Schluß des April gab es dann noch ein Konzert des Kuban-Rosaken-Chors in der Stadtparkhalle. Re.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Um die Eltern der neu eingetretenen Lehrlinge der DEW, Werk Remscheid, zur Mitarbeit anzuregen, wurden sie zu einem Einführungsvortrag und zur Besichtigung der Lehrwerkstatt des Wertes eingeladen. Nach einem frischen Lied der Junglehrlinge stellte der Ausbildungsleiter in kurzen Worten den Zusammenklang unseres heutigen Erlebens: Führer und Volk, Wehrmacht und Wirtschaft heraus. In der Lehrwerkstatt sieht nun der junge Mensch, um sein weiteres Wachstum in der Gemeinschaft zu erleben. Wir haben

in ihm als Grundtugenden des deutschen Facharbeiters Arbeitswillen, Arbeitsenergie, Fleiß, Sauberkeit, Pünktlichkeit, handliche Fertigkeit, praktische Intelligenz usw. zu entwickeln. Das geschieht im täglichen Umgang mit Schraubstock und Maschine durch Üben, Erfahrungsgammeln, Kämpfen und Leiden. Das gesteckte Lehrziel erfordert den ganzen jungen Menschen fachlich und charakterlich und bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Schule und Lehrwerkstatt. Nach einem Abschlussspiel hatten die Eltern Gelegenheit, die Lehrwerkstatt und den Arbeitsplatz ihres Jungen kennenzulernen.

Kriegsschauplatz Irak

Von Prof. Dr. A. R. Franz, Wien

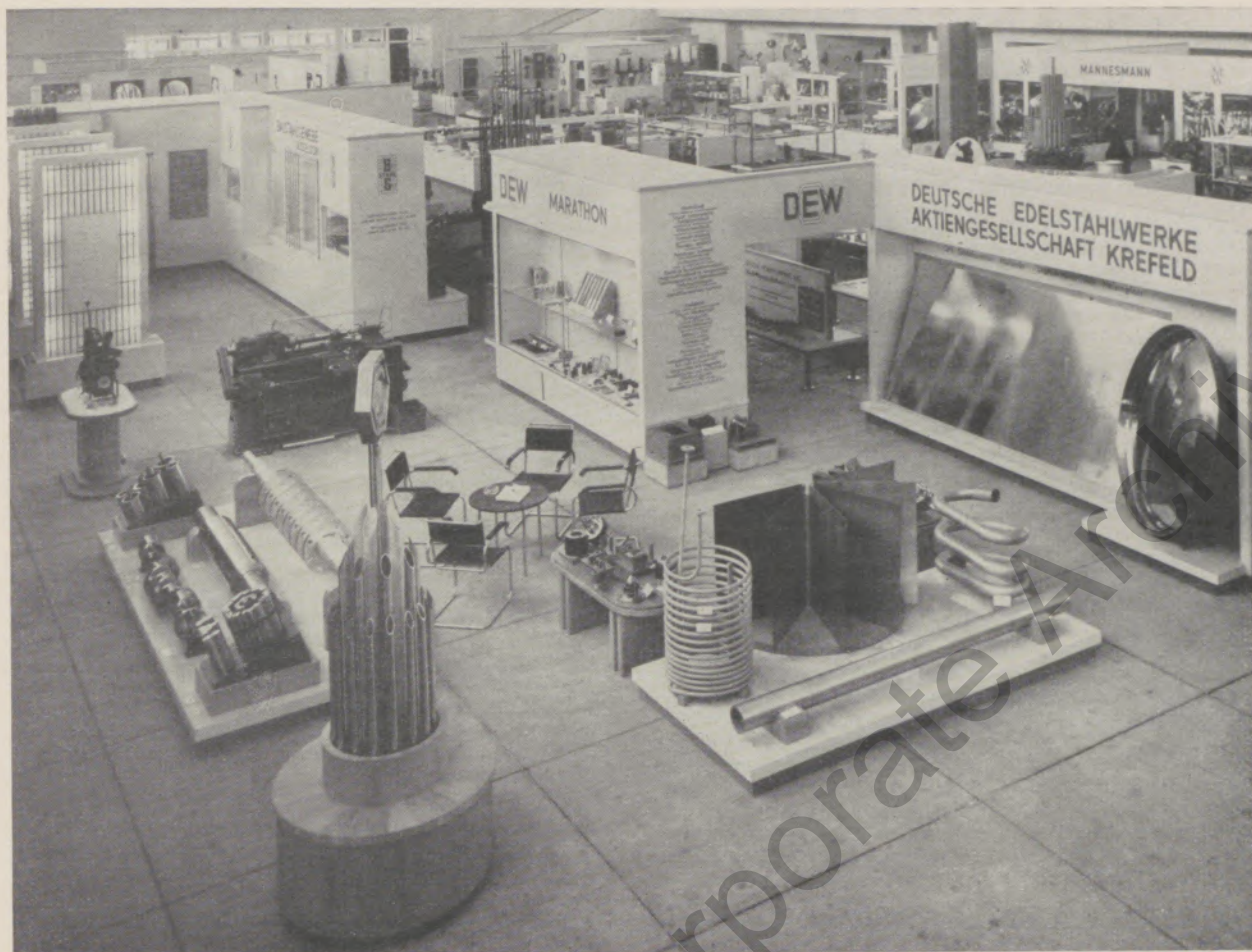
Vielen wird der Name Irak bis zum Beginn der dort entbrannten Kämpfe unbekannt gewesen sein, so daß die nachstehenden Ausführungen über diesen ältesten Kriegsschauplatz der Weltgeschichte allgemein willkommen sein dürften.

Durch die Erhebung des Irak gegen England ist der älteste Kriegsschauplatz der Welt wieder zum Kriegsgebiet geworden. Der Irak, das alte Mesopotamien (Zweistromland), das Schwemmland der Flüsse Euphrat und Tigris, gilt anerkanntermaßen als der älteste Schauplatz der Geschichte, als Wiege der Mittelmeerkultur. Eine brachykephale (breit- oder rundscheitelige) Arberbevölkerung unbekannter Rasse mit schon ziemlich entwickelter Steinzeitkultur wurde um 3000 von den nicht indogermanischen und nicht semitischen, vielleicht aus Turan stammenden mesokephalen (halbhalbkugelförmigen) Sumerern unterjocht und verdrängt. Diese sind die Schöpfer der sogenannten babylonischen Kultur, die — die Semiten waren nie Kulturschöpfer — von den Babyloniern aufgenommen, entwickelt und verbreitet wurde.

Die Sumerer beherrschten das Land nördlich des Persischen Golfes in zahlreichen Stadtstaaten wie Ur, Nipur, Kisch u. a. und gerieten schließlich unter die Herrschaft semitischer Könige. König Sargon von Akkad, der alle sumerischen Reiche um die Mitte des dritten Jahrtausends vereinigte, eroberte dazu noch ein Gebiet vom südlichen Kleinasien bis Persien. Die Eroberung von Akkad um 2150 durch König Hammurabi von Babel machte dem sumerischen Reich ein Ende. Babel am Euphrat wurde nun die erste Weltstadt des Altertums und deren größte Festung. Zu den sieben Weltwundern der Alten gehörten dessen ungeheure uneinnehmbare Mauern und die allerdings erst von Nebukadnezar errichteten Terrassengärten, die „hängenden Gärten der Semiramis“.

Im Norden von Irak entstand etwas später das kriegerische Reich von Assur, dessen letzte Hauptstadt Ninive am Tigris in der Nähe des heutigen Mossul war. Jahrhundertlang gab es hier Kriege zwischen Babylon und Ägypten, zwischen Babylon und Assyrien. Babylon war über ein Jahrtausend selbständig, dann war es zeitweise von Assyrien unterjocht, zeitweise mit ihm in Personalunion vereint. Schließlich erlag das Reich im Jahre 626 den Elamiten, die das neubabylonische Reich gründeten, das nach kurzem Glanz unter Nebukadnezar durch die Einnahme Babylons von dem Perserkönig Kurasch II. (Kyros) im Jahre 538 erobert wurde, womit die Indogermanen in die Weltgeschichte eintreten. Durch die Schlacht bei Gaugamela in der Nähe der Ruinen von Ninive (332) eroberte Alexander der Große das Perserreich, aber sein Weltreich, dessen Hauptstadt Babylon war, zerfiel mit seinem Tode. Mesopotamien kam an das Seleukidenreich, dessen erste Hauptstadt Seleukia am Tigris war. Dieses große Reich wurde durch Kämpfe mit den Römern und Parthern geschwächt, denen es schließlich erlag. Nachdem Pompejus die Selbstständigkeit des Landes vernichtet hatte, war der Irak durch fast zwei Jahrhunderte in zahlreichen Kriegen Streitobjekt zwischen Rom und den Parthern, bald zu Rom, häufiger zum Partherreich gehörig. Der letzte Partherkönig Artabanus IV. wurde 226 n. d. Z. von dem Sassaniden Artabanus vom Throne gestürzt, der das Persische Reich begründete. Es erlag 641 dem Kalifen Omar, der schon 636 Basra am Persischen Golf als wichtigen Hafenplatz begründet hatte.

Einen neuen Aufschwung nahm der Irak, als die Nachfolger der Kalifen von Damaskus, die Abbasiden, ihre Residenz nach dem neugegründeten Bagdad am Tigris, nicht weit von den Ruinen des alten Babylon verlegten. Wieder blühte das Land durch künstliche Bewässerung wie ein



Unser Stand auf der Deutschen Ausstellung in Helsinki, 18. April bis 1. Mai 1941

fruchtbarer Garten. Bagdad wurde der Mittelpunkt des Welt Handels. Die Märchen von Tausendundeiner Nacht haben uns mit der Pracht und dem Glanze von Bagdad und Basra vertraut gemacht. Aber bald nach Harun al Raschid, dem Zeitgenossen Karls des Großen, verfiel das Reich, geschwächt durch fortwährende Kämpfe mit Nachbarn und rebellischen Stadthaltern, die sich allmählich unabhängig machten, so daß der Name des Kalifen schon zur Zeit der ersten Kreuzzüge nur ein leerer Titel ohne Macht war.

Der stärkste dieser Nachfolgestaaten war das seldschukische Sultanat im nördlichen Irak. Wie dieses wurde auch Bagdad 1258 von den Mongolen erobert. Der Irak stand dann zunächst unter dem in China residierenden Groß-Chan, dann unter dem Chan von Persien, endlich unter dem neuen Mongolenstaat Timurs. Der Neugründer des selbständigen Persien, Ismael Ceffi, entriß auch den Irak 1501 dem zerbröckelnden Reiche der Nachfolger Timurs. Aber schon 1648 ging Bagdad und damit bald der ganze Irak an die Türken unter Murad IV. verloren. Unter den Mongolen und Türken verfiel die hohe Kultur, die Fruchtbarkeit schwand, und das Land wurde wieder zum größten Teil Wüste. Das heutige Bagdad ist nur ein bescheidener Rest einstiger Pracht und Größe.

Durch den Weltkrieg wurde die Vervollendung der hauptsächlich mit deutschem Gelbe (zur wirtschaftlichen Erschließung des Irak und nicht zuletzt wegen der schon im Altertum bekannten, aber bis in die jüngste Zeit unausgenutzten Petroleumquellen von Mossul) gebauten Bagdadbahn (Konstantinopel—Basra) verhindert. Im Irak steht nur die Strecke Bagdad—Basra in Betrieb. Im Weltkriege (März 1917) eroberten die Engländer Bagdad, im September schlugen sie die Türken bei Ramadji. Durch den Frieden von Sewres wurde der Rest des einstigen türkischen Weltreiches aufgelöst. Der Irak wurde unter englischem Mandat ein

Königreich (371000 qkm mit etwa 3 Millionen Einwohner und mit der Hauptstadt Bagdad).

Wird auf diesem Kriegsschauplatz, auf dem das Schicksal so vieler großer Reiche entschieden wurde, auch das britische Empire einen hohen Blutzoll leisten müssen?

Werkstoffersparnis

Erfolge fortschrittlichen Denkens in der Technik

Es ist allgemein bekannt, welche ungeheuren Leistungen die deutsche Technik im Laufe der letzten Jahre, insbesondere auf dem Gebiete der Werkstoffbeschaffung, vollbracht hat. Not bricht Eisen, und sie macht erfinderisch — das lehrt uns das Verhalten des nicht mit unbegrenzten Rohstoffvorräten gesegneten deutschen Vaterlandes zur Genüge. Gerade der Zwang, mit verschiedenen Werkstoffen hausälterisch umzugehen, hat zu einer Reihe hochbedeutsamer technischer Erfindungen und Neuerungen geführt, auf die wir mit gutem Recht stolz sein können. Wir sprechen auch von einem neuen Werkstoffdenken, das heute unsere Ingenieure und Techniker zu kühnen und eigenartigen Konstruktionen, Entwürfen und Planungen veranlaßt und dessen erfolgreiche Auswirkungen der ganzen deutschen Wirtschaft zugutekommen.

Erinnert sei an die Äußerung des Reichsministers Dr. Todt: „Der Meister in seinem Beruf beherrscht sein Material. Der Meister in der Technik beherrscht den richtigen Einsatz der zur Verfügung stehenden Werkstoffe. In dem Maße, in dem bei einem Erzeugnis der Werkstoffaufwand verringert wird, wächst der für die Konstruktion nötige Anteil geistiger Arbeit.“ Hier erkennen wir deutlich, wie und in welchem Umfange die wissenschaftlich-technische Durcharbeitung der verschiedenen Sondergebiete dazu beigetragen hat, den Werkstoffaufwand ganz erheblich herabzusetzen und zu verringern.

DER ARZT IM BETRIEB

Grundsätzliches und Allgemeines

Von Dr. med. Michael Siemes, leitender Arzt

Der Gedanke, einen Arzt in einen großen Betrieb zu setzen und ihn eine ärztliche Tätigkeit ausüben zu lassen, ist an und für sich keine Errungenschaft der neuen Zeit. Schon vor dem Weltkrieg 1914/18 hatte man in vielen größeren Betrieben, vor allen Dingen in Süddeutschland, einen sogenannten Werksarzt, der wöchentlich ein- oder zweimal, vielleicht aber auch täglich einige Stunden seine Sprechstunden abhielt und dort von den Betriebsangehörigen konsultiert wurde. Man machte das aus rein ökonomischen Gesichtspunkten heraus. Erkrankte z. B. ein Gefolgschaftsmitglied, so stellte ihm die Betriebsführung sofort an Ort und Stelle einen behandelnden Arzt zur Verfügung, der den Genesungsprozeß einleitete. Das leidige an der damaligen Einrichtung war (sowohl für den Arzt als auch für den Patienten), daß der Arbeiter gezwungen wurde, nur den ihm vom Werk bestellten Arzt zu konsultieren, d. h. die freie Arztwahl war unterbunden.

Die Funktion und die Arbeit eines heutigen Betriebsarztes haben mit der der Vorkriegsgeneration im Höchstfalle nur noch den Namen gemeinsam. Beim genaueren Betrachten handelt es sich um grundsätzliche Unterschiede. Ganz abgesehen von dem Prinzip der freien Arztwahl, kümmern sich die damaligen Kollegen — es war ja auch keiner da, der sie zu weiterem nötigte — nur um den erkrankten Menschen. Die Frage nach dem Woher der Erkrankung spielte nur eine untergeordnete Rolle. Die Dinge liegen heute dagegen doch wesentlich anders. Der Betriebsarzt in seiner jetzigen Form ist ein Produkt der heutigen Sozialethik und der grundsätzlichen Umwandlung in der Werteinschätzung des arbeitenden Menschen. Seine Funktionen bilden einen Sektor in dem Kreis, den wir Neue deutsche Heilkunde nennen.

Was verstehen wir unter dem Begriff Neue deutsche Heilkunde? Ist es eine Phrase oder ein wohlgeformtes Novum der Medizin? Hat hier eine homöopathische, allopathische oder eine naturheilkundliche Richtung gesiegt? Keine von allen. Nach wie vor bleiben die Methoden exakter naturwissenschaftlicher Forschung bestehen, und nach wie vor bilden die Untersuchungsergebnisse unserer großen Mediziner die Grundlage für jeden ärztlichen Fortschritt. Gegen bloße Hypothesen aber, die mit viel Reklame vorgetragen werden, wird nach wie vor energisch Stellung genommen. Der neuen deutschen Heilkunde sind alle Methoden recht, die einen Weg zeigen, die Menschen gesund zu erhalten und ihre Lebensdauer zu verlängern. Sie ist weniger beschwert von akademischen Dogmen als die Schulmedizin der vergangenen Jahrzehnte, in denen sich die Naturwissenschaft nach dem Lehrbuch zu richten hatte und nicht umgekehrt, wie es den Forderungen einer exakten Wissenschaft entspricht.

Die neue Heilkunde will nicht nur Therapie treiben, sondern vor allen Dingen Prophylaxe, d. h., sie will vorbeugen. Um das in knappen Worten zu illustrieren, erinnere ich an die Großaktionen der Pockenimpfung, der Diphtherieschutzimpfung, der Vitaminaktionen, der Röntgenreihenuntersuchungen ganzer Provinzen, der Tuberkulosenfürsorge, der Rachitisprophylaxe usw. Diese Großaktionen, von zentraler Stelle gelenkt, sind nichts anderes als die logische Konsequenz zu der philosophischen, soziologischen und biologischen Grundeinstellung über den Wert des arbeitenden Menschen und des deutschen Menschen überhaupt. Die „Deutsche Gesellschaft für Hygiene“ hat vor etwa drei Jahren auf Anregung ihres Präsidenten, Professors Dr. Reiter, eine Preisarbeit ausgeschrieben mit dem Thema:

„Welche Wechselbeziehungen bestehen zwischen dem ärztlich-biologischen sowie kulturellen Wert der Menschen und der materiellen Wirtschaft eines Volkes?“

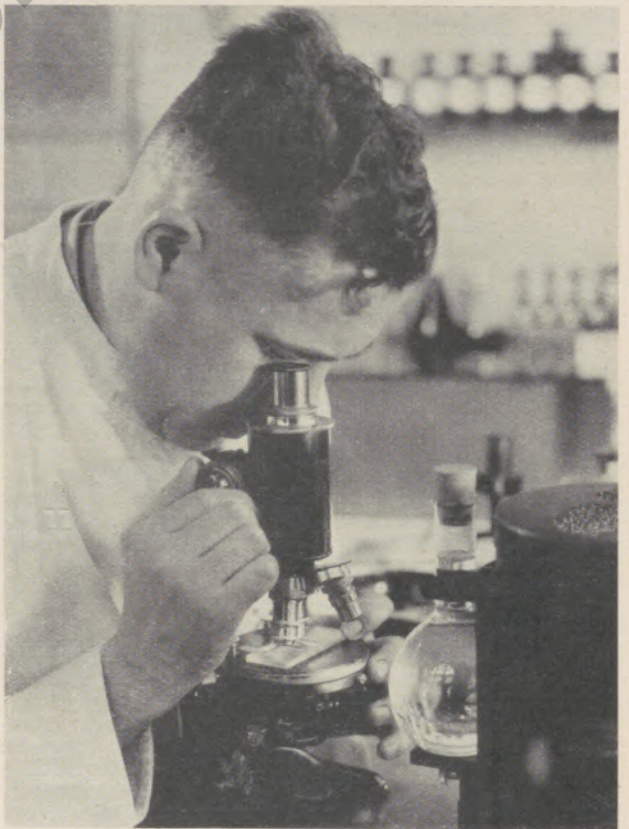
Eine überraschende Themastellung! Vier Arbeiten wurden preisgekrönt. Ich will hier nur in ein paar Schlagworten den Standpunkt wiedergeben, den die preisgekrönten Autoren vertreten, und somit kurz über die heutige Sozial- und Wertordnung orientieren, ohne mich in Einzelheiten einzulassen. Ein paar Grundthesen, zitiert nach dem Hamburger Facharzt Kurt Holm:

„Die Gesundheit wird bemessen nach der Leistung.“
„Der generative Wert des Menschen ist ... der Leistung einzurechnen, und zwar sowohl quantitativ wie auch qualitativ.“

„Der kulturelle Wert ... ist der multiplikatorische Faktor der Leistungsmehrung ... und gleichzeitig die Garantie der Stetigkeit über Generationen.“

Wer so etwas vor der Machtübernahme geschrieben hätte, in der liberalistischen Ära, wo das Individuum prinzipiell über die Gemeinschaft gestellt wurde, den hätte man zum mindesten totgeschwiegen. (Wer sich weiter über die heutige Sozial- und Wertordnung einen gründlicheren Begriff bilden will, wer die verschiedensten Erfahrungen und Beobachtungen aus ihrer gemeinsamen Wurzel verstehen will, dem ist dringend anzuraten, diese Arbeiten zu lesen.) Und aus diesen Grundansichten über die neue Wertordnung werden nun Maßnahmen abgeleitet, die teils schon von der Staatsführung ergriffen worden sind, teils als noch neue gefördert werden. Alle Mittel der Geburtenförderung — Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen, Steuerreform, Siedlungspolitik, Sozialpolitik — tragen dazu bei, das „lebende Kapital“ zu mehren. Dem gleichen Ziele dient auch die hygienische und allgemein medizinische Bekämpfung der wichtigsten Todesursachen, namentlich auch der Ursache des vorzeitigen Todes, und zwar vorzeitig in bezug auf die Arbeitsperiode, ebenso der Bekämpfung der Kreislauf- und Infektionskrankheiten. Durch Vorbeugungsmaßnahmen können heute bedeutsame Verluste gemindert werden. Der Arbeitsausfall überhaupt soll durch Auslese, Belehrung, Vorbeugung wettgemacht oder aufgehalten werden.

Hier beginnt die ureigenste Aufgabe des Betriebsarztes. War bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich der erkrankte Mensch Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, und war die Behandlung und Beseitigung einer Krankheit das Alpha und Omega ärztlichen Denkens, so sind die Fragestellungen heute viel weiter gerichtet. Der gesunde Mensch



Am Mikroskop

und seine schädigenden Noxen in der Umwelt sind für uns die Geheimnisse, die wir zu lüften versuchen. Wir forschen nicht allein nach der Art der Erkrankung, sondern wir wollen auch wissen, wieso kommt es, daß dieser oder jener mit diesem oder jenem Konstitutionstypus speziell an dieser Krankheit laboriert? Wir gehen aber noch weiter und fragen uns:

„Was darf ich diesem Menschen mit dieser Konstitution an körperlichen Belastungen unter bestimmten Umständen zumuten, wenn er nicht erkranken soll?“

Hier liegen Probleme, die der Betriebsarzt zu lösen hat. Er hat mit empirischen und wissenschaftlichen Methoden zu ergründen, wie sich der Gesundheitszustand des Gefolgschaftsmitgliedes bei optimaler Arbeitsbeanspruchung verhält, um ein Leistungsmaximum zu erzielen. Das sind Fragestellungen von eminenter Bedeutung sowohl in biologisch-soziologischer als aber auch in wirtschaftspolitischer Hinsicht.

Solche Fragen werden nicht von heute auf morgen gelöst, sondern betreffen Dinge, die erst im Laufe des Jahre den Wert von Lehrjahren erhalten; sie bilden ein Mosaik aus vielen Einzelergebnissen langer Beobachtung und Forschung.

Ueber die Auslese zur Leistung Begabtenförderung

NSK. Das Statistische Reichsamt hat die Ergebnisse einer Vorausberechnung über die Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen in den einzelnen Altersgruppen von 1942 bis 1952 veröffentlicht. Danach wird sich die Gesamtzahl der Erwerbspersonen bis zum Jahre 1952 nur unwesentlich erhöhen, und zwar um 1,7 Millionen bei gleicher Erwerbstätigkeit wie 1939, um 2,1 Millionen bei verstärktem Arbeits-einsatz der 50- bis 70-jährigen. Die Zunahme entfällt in dieser Betrachtung fast ausschließlich auf die Männer, während bei den Frauen mit einem stärkeren Abgang durch Verheiratung gerechnet wird. Sie erstreckt sich im übrigen fast nur auf die über Vierzigjährigen; ihre Zahl wird sich bei verstärkter Erwerbstätigkeit dieser Gruppe um 4,3 Millionen vermehren. Der Anteil der im leistungsfähigsten Alter von 25 bis 40 Jahren stehenden Erwerbspersonen wird dagegen um 2,7 Millionen abnehmen. Die Jugendlichen unter 20 Jahren endlich verzeichnen einen Rückgang bis 1948 um 1,3 Millionen — Auswirkung des Geburtenabfalls bis 1933! —, um dann bis 1952 um 0,7 Millionen anzusteigen. Während die Zahl der unter 17-jährigen 1941 noch 1,04 Millionen betrug, erreicht sie 1947 nur noch 885 000, befindet sich aber 1949 bereits auf 1,07 Millionen und ist dann erst dank der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik in ihrer aufsteigenden Tendenz endgültig gestiegt.

Was bedeuten diese Zahlen? Wenn es noch eines Anstoßes bedurft hätte, um die Forderungen der Zeit auch im deutschen Berufsleben zur Geltung zu bringen, so wäre es die hier gebotene Aussicht, daß der Arbeits-einsatz in den nächsten zehn Jahren aus eigenen Reserven nicht wesentlich entlastet werden kann. Der Aufruf des Führers an die Frauen hat die heutige Lage besonders deutlich werden lassen. Das Reich ist größer geworden, die Aufgaben wachsen in gleichem, wenn nicht größerem Maße. Sie stellen, sei es im Kriege oder im Frieden, an die nationale Schaffenskraft die höchsten Ansprüche. Ist aber die Zahl begrenzt, so muß die Qualität den Ausgleich schaffen. Die Menschenführung in der Wirtschaft steht damit vor ihrer großen Bewährungsprobe.

Es fehlt nicht nur an Arbeitskräften schlechthin, man braucht vor allem Unterführer, also Vorarbeiter, Wertmeister, Abteilungsleiter, Betriebsingenieure, Gewerbelehrer. Reine Arbeitskraft läßt sich allenfalls durch Rationalisierung, sonstige Umstellungen im Betriebe oder durch fremdvölkischen Arbeits-einsatz gewinnen, Führungskräfte dagegen sind eine Gabe des Schicksals, die man nicht organisieren, sondern nur auslesen, pflegen und fördern kann. Beginnt doch die Grundschule bereits, die fähigen Jungen und Mädchen für die Hauptschule auszuwählen, um sie dort auf gehobene Berufsstellungen vorzubereiten. Die Wirtschaft

Diese Dinge werden aber schon kräftig und mit echt deutscher Gründlichkeit allenthalben angepackt, vom Theoretiker in seinem Forschungsinstitut, vom Praktiker in seinem Betrieb. Ich erinnere nur an Professor Brauer in Wiesbaden, Professor Knipping in Köln, an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie (Professor Gustav Lehmann) in Dortmund, das in die Betriebe hineingeht, um dort an Ort und Stelle wissenschaftliches Material zu sammeln.

Die Aufgabe dieser Arbeitsforschung ist es, die Zusammenhänge der biologisch bedingten Arbeitseignung zu erkennen, damit ihre Ergebnisse durch die Arbeitspolitik für das praktische Leben angewendet werden können. Es ist schon eine ganze Reihe von wertvollsten Erkenntnissen gesammelt worden, deren praktische Anwendung zwar in der Vergangenheit, wo man im Arbeitsleben in erster Linie das Kapital und die Maschinen sah, oft auf große Schwierigkeiten stieß, deren Anwendung aber heute eine Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Arbeitspolitik sein muß und in großen Teilen bereits angewandt worden ist. Jedenfalls liegt hier noch ein weiteres Forschungsgebiet. Überall, wo die Probleme des praktischen Betriebs- und Arbeitslebens in Er-

ihrerseits geht ebenfalls daran, sich den zur Führung geeigneten Nachwuchs sicherzustellen. Dabei wird mit sozialer Großzügigkeit verfahren. Die Lücken in der Gefolgschaft lassen sich nur noch durch bessere Menschenführung schließen. Diese Aussicht rechtfertigt jeden Aufwand in der betrieblichen Berufserziehung und Begabtenförderung. Die Entwicklung darf allerdings nicht sich selbst überlassen werden. Die Gemeinschaft hat einen Anspruch darauf, daß die Auslese der Unterführer in der Wirtschaft ihren wahren Bedürfnissen entspricht.

In welcher Form die Gemeinschaft diesen Anspruch geltend machen kann, zeigen die Ausleselager für Begabtenförderung, die von der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend gemeinsam mit den Wirtschaftsgruppen veranstaltet werden. Die Lager bilden die natürliche Fortsetzung der Siegerförderung aus dem Reichsberufswettkampf. Nachdem der Wettkampf im Kriege einstweilen unterblieben war, wurden die begabten jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf Veranlassung der gewerblichen Wirtschaft durch die Betriebe namhaft zu machen waren, in Lagern erfasst und einer einheitlichen beruflichen und menschlichen Beobachtung unterzogen. Diese Ausleselager, deren zwölftes vor einigen Tagen beendet wurde, haben den ausgesprochenen Zweck der Unterführerauslese. Das nationalsozialistische Lager ist schon zur Prüfstätte der Charaktere geworden. Modernste Formen der Eignungsuntersuchung und Fachprüfung treten hinzu, so daß die Beurteilung der einzelnen Teilnehmer den höchsten gegenwärtig überhaupt möglichen Sicherheitsgrad erreicht. In den Fällen offenkundiger Begabung werden die Betriebe, aus denen die Jungen und Mädchen kommen, über das Ergebnis unterrichtet und zu bestimmten Förderungsmaßnahmen angeregt. Während hier ein Arbeitsplatz- oder Betriebswechsel in Frage kommt, rät man dort zu Fachschulbesuch oder zur Nutzung der zusätzlichen Schulungseinrichtungen der Deutschen Arbeitsfront. In der Regel soll die Förderung vom Betrieb getragen werden, die Auslese dagegen vollzieht die Gemeinschaft.

Die Vordringlichkeit der Förderung begabter junger Menschen bedarf keiner Worte mehr. Bemühungen in dieser Richtung stoßen auch gerade in Wirtschaftskreisen heute schon auf weitgehendes Verständnis. Entscheidend aber bleibt die Auslese. Sie ist eine unmittelbare Funktion der Gemeinschaft. Sie kann in verschiedenen Formen auftreten, als Schulauslese, betriebliche Auslese, Parteiauslese, Auslese für die neuen Gebiete, Kolonien, für Auslandsaufgaben — immer folgt sie den politischen Gesetzen der Gegenwart. Das Reich ruht auf den Menschen des deutschen Volkes, auf ihrem Fleiß, ihrer Tüchtigkeit und ihrem Charakter. Wir müssen durch wenig Menschen viel erreichen. Das zwingt zu einer vollständigen Ausbildung aller Anlagen, des Nachwuchses und zu einer Auslese der Führungskräfte, die ebenso lückenlos wie unbeflecklich ist.



Unsere Jubilare

Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begingen: Jakob Holz, Werk Krefeld, Zieberei (oben links), Anton Breidbach, Werk Remscheid, Walzwerk (oben Mitte), Johann Müller, Werk Krefeld, Kantinenverwalter (oben rechts), Fritz Dorfmueller (unten links), Julius Flitsch (unten zweiter von links), Peter Weber (untendritter von links), alle drei Werk Remscheid, Mechanische Werkstatt, und Heinrich Pfaffenhöfer, Werk Werdohl, Hammerwerk (unten rechts).

Allen unseren Jubilaren unsere
herzlichen Glückwünsche.

Werk und Familie GEBURTEN Ψ

scheidung treten, erkennen wir bei näherer Betrachtung die großen Lücken, die unser Wissen um die Arbeit noch aufweist. Dem Menschen den richtigen Arbeitsplatz zu geben und ihn so einzusetzen, daß er nicht frühzeitiger als dies natürlich bedingt ist, aus der Arbeit ausscheidet, ist eines der Kernprobleme bei der Erfüllung der Arbeitsaufgabe des Betriebsarztes.

Wie spaltet sich nun, um es einmal vulgär auszudrücken, die Arbeit eines Betriebsarztes auf? Wie analysiert man am besten dieses Gesamtkomplex in seine einzelnen Aggregate? Darüber haben sich vor mir viele Leute den Kopf zerbrochen, Theoretiker wie Praktiker. Ich folge ihnen in groben Gedankengängen, wenn ich das in der nächsten Nummer unserer Werkzeitschrift Folgende wiedergebe.

Achtung, Tintenstift!

Die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, Berlin-Wilmersdorf, hat ein „Tintenstift-Merkblatt“ über die Gefahr des Tintenstiftes, den richtigen Umgang mit Tintenstiften und das Verhalten bei Tintenstiftverletzungen herausgegeben.

Tintensäfte enthalten als Farbstoff Methylviolett. Dieses dringt bei Tintensstoffverletzungen in das Gewebe ein und löst sich unter Einwirkung der langen Berührung und der Körperwärme in den Körperflüssigkeiten auf.

Verletzungen mit Schreibstiften werden oft durch Sorglosigkeit hervorgerufen. Schreibstifte werden gern besonders lang und scharf angespitzt, achtslos ohne Schutzhülle in die Tasche gesteckt oder gar beim Begrüßen eines anderen in der Hand behalten, und schon ist bei leichtem Schlag oder Stoß die Gefahr gegeben, daß die Spitze in die Haut dringt oder gar abbricht und im Gewebe steckenbleibt. Schutzmaßnahme ist die Sicherung der Schreibstifte.

Sollten trotz aller Vorsicht Tintenstiftverletzungen eintreten oder sonst Tintenstiftminensplitter in oder unter die Haut oder in Wunden eingebracht sein, so ist stets sofortige Inanspruchnahme des Arztes, bei Augenverletzungen eines Augenarztes erforderlich. Jede Nichtbeachtung von Tintenstiftverletzungen oder auch jede unangebrachte Selbstbehandlung wie Auswaschen der Wunde, unsachgemäßes Entfernen der Spitze oder des Splitters aus der Wunde und dergleichen kann böse Folgen nach sich ziehen.

Krefeld

27.	März	Tochter von	Robert Groß, Stahlwerk II;
2.	April	"	Peter Klecker, Mechanische;
"	"	Sohn	Johann Dammers, Kranbetrieb;
3.	"	Tochter	Joseph Hoffmann, Elektro;
3.	"	Sohn	Johann Heinrich Zenderken, Puzerei;
4.	"	"	Hermann Joseph Wöffen, Drahtzieberei;
5.	"	"	Wilhelm Peter Hindges, Rohrwerk;
5.	"	"	Job. Theodor Kimis, Willich, Mechanische;
6.	"	Tochter	Heinr. Friedr. Küchenthal, Drahtzieberei;
7.	"	"	Ernst Hollbaum, Werkzeugabteilung;
7.	"	Sohn	Heinrich Mölkers, Martinisfabwerk;
7.	"	"	August Wilhelm Wiesner, Hilfspersonal;
12.	"	"	Gerhard Winkens, Glüherei;
13.	"	"	Heinrich Kleine-Vogelsoth, Rohrwerk;
16.	"	"	Jacob Gerhard v. Lottum, Walzwerk;
17.	"	"	Heinrich Karl Lucas, Blechwalzwerk;
18.	"	Tochter	Bernhard Heinrich Drieske, Rohrwerk;
19.	"	"	Peter Zadel, Stabilmelze;
21.	"	"	Heinrich Schrörs, Walzwerk;
21.	"	Sohn	Johann Pantke, Martinisfabwerk;
27.	"	"	Hermann Breuer, Drahtzieberei;
28.	"	"	Clemens Bosh, Kofenstelle;
28.	"	"	Heinz Eugen Bader, Glüherei;
30.	"	Tochter	Stephan Möller, Puzerei;

Remscheid

3. April Tochter von Kurt Jung, Stabilkontrolle;
17. " Zwillinge von Hans Herweg, Gefenkschmiede;
17. " Tochter von Richard Förster, Versuchsanstalt;
23. " Sohn " Walter Schmitz, M.W.I.;
27. " Tochter " Johann Rübenach, M.W.I.;
28. " Sohn " Robert Schell, Glodenfabrik-Kampfbahn.

Dortmund

20. Febr.	Tochter von Heinrich Stenger;
4. April	" Herbert Closset;
15. "	Sohn " Emil Becker;
22. "	" " Julius Paersch.

STERBEFÄLLE

Wilhelm Bürgerz;
Andreas Heß, beide Werk Krefeld;
7. April Hermann Issel, Werk Remscheid (tödlicher Unfall).

HEIRATEN ✕

3. April Werner Kiffeler, Werk Nemscheid, Gefenschniede;
25. " Gefr. Karl Herget, " " , Hammerwerk (Kriegs-
trauung);
29. März Ida Schreiber, jetzt Spronk, Werk Dortmund.



Bilder vom Fraueneinsatz im Werk

Wir ergänzen unsere Bilder vom Frauenschaffen in Nr. 5, Seite 7, unserer Werkzeitschrift durch eine weitere Bilderreihe vom Einsatz unserer Werkkameradinnen. Wir zeigen oben von links nach rechts Frauen im Laboratorium, dann in der Feinzieherei und drittens im Lager; das untere Bild führt uns in die Ziehsteinbohrerei und -poliererei. Alle Bilder stammen aus unserem Werk Reutte.

Das gute Buch

Unsere Werkbücherei berichtet

Aus Anlaß der Werbung für das deutsche Fachbuch hatten wir unsere Leser — besonders die jugendlichen — auf die reichhaltige Sammlung der neuesten und besten Fachbücher hingewiesen und eine Anzahl davon im Buchausgaberaum ausgestellt. Bei der geistigen Regsamkeit unserer Gefolgschaft entsprach der Erfolg unseren Erwartungen.

Aus der großen Reihe unserer Neueinstellungen machen wir auf nachstehende Bücher besonders aufmerksam:

- Leers, J. v. ... Brennpunkte der Weltpolitik.
- Bongarth ... Seemacht Deutschland. Eine Übersicht.
- Borchert ... Panzerkampf im Westen. Vom Einsatz und der Wirkung der schnellen Truppen in Holland, Belgien und Frankreich.
- v. Hase ... Die Kriegsmarine erobert Norwegens Fjorde. Erlebnisberichte von Mitkämpfern.
- Hesse ... Ueber Schlachtfelder vorwärts. Gefammelte NK-Berichte über einzelne Waffentaten und Waffengattungen.
- Forell ... Mölders und seine Männer. Eine Biographie.
- Murawski ... Der Durchbruch im Westen. Chronik des holländischen, belgischen und französischen Zusammenbruchs.
- Tschimpke ... Die Geipensterrdivision. Mit der Panzerwaffe durch Belgien.
- Bathe ... Der Kampf um die Nordsee.
- Heidebrandt ... Der Kampf ums Mittelmeer. Ein Geschichtsaufriß.
- Christophé ... Wir stoßen mit Panzern zum Meer. Berichte zahlreicher Kampfteilnehmer.
- Blund ... Hugo Junkers. Der Mensch und das Werk.
- Macdonell ... Selbstbildnis eines Gentlemans. Die Nachprüfung der besonderen ethischen Hochwertigkeit des „Herrenvolkes“.
- Schuder ... Granit und Herz. Die Straßen Adolf Hitlers — ein Dombau unserer Zeit.
- Benzmer ... Wissenschaft besiegt Mikroben. Das Handbuch und Hausbuch für jedermann.
- Bayern, Albalbert v. — Eugen Deaubarnais. Der Stiefsohn Napoleons. Ein Lebensbild.
- Schmahl ... Eisen bewegt die Welt. Ein Querschnitt durch die Geschichte des Eisens.
- Brandis ... Afrika — heute. Mit den Augen des Siedlers und Soldaten gesehen.
- Schüßler ... Adolf Lüderitz. Ein deutscher Kampf um Südwestafrika. Im Jahre 1883—1886.

- Wehrenalp ... Deutschland greift über den Äquator. Ein Buch von Deutschlands Kolonien einst und jetzt.
- Sering ... Die deutsche Hanse. Ein Dokument geschichtlicher Größe deutschen Wesens.
- Hartmann ... Die Weltmacht Rohle. Ein großartiges und eindrucksvolles Bild eines Rohstoffes.
- Stieve ... Wendepunkte europäischer Geschichte. Vom Dreißigjährigen Kriege bis zur Gegenwart.
- Schneider ... Deutsche Größe. Denkmale der Deutschen. Ein Aufriß der deutschen Geschichte.
- Schall ... Suez. Pforte der Völker.
- Steuber ... Arzt und Soldat. Erlebnisse eines jungen Arztes in Ostafrika.
- Cespèdes ... Das andere Ufer. Roman der italienischen Jugend.
- Dinklage ... Vom Wasser nicht wegzuprügeln. Eine Ueberschau über deutsche Großfahrten in kleinen Booten und über die Leistungen des deutschen Segelsportes.
- Dominik ... Treibstoff SK. Ein Zukunftsroman.
- Eckenbrecher ... Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Frau in Südwestafrika.
- Gmelin ... Wela Holt. Eine Erzählung.
- Gravenhorst ... Juliane Heidebrandt. Roman.
- Varé ... Der Tempel der kostbaren Weisheit. Roman in China.
- Walde ... Die andere Maria. Roman.
- Gluth ... Pan im Schilf. Ein fröhlicher Sommerroman.
- Beielstein ... Der Große Imhoff. Ein deutscher Kolonisationsroman.
- Willnig ... Roulette. Ein Spielerroman.
- Ortner ... Ein Mann kuriert Europa. Der Lebensroman Sebastian Kneipps.
- Strohmeier-Zedtwitz — Kamerad Tier. Ein Buch von treuen Kameraden und der Liebe zu Tieren.
- Windisch ... Schule der Farbenphotographie.
- Eipper ... Das Haustierbuch. Vom Wesen, der Schönheit und dem Nutzen.
- Tenschert ... Musikbrevier. Nachdenkliches und Ergötzliches aus dem Reich der Musik.
- Berberowa ... Tschailowsky. Die Geschichte eines einsamen Lebens.

Weitere soeben erschienene Bücher sind bereits bestellt worden; ein Nachtragsverzeichnis wird, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, den einzelnen Betriebsabteilungen und den Käufern des Hauptverzeichnisses in diesen Tagen kostenlos zugestellt.

S. N.

Essen mit Bedacht

Von Dr. Felix Buse, Berlin

Während auf Grund der intensiven Aufklärungsarbeit des Reichsvollkornbrotausschusses und dank der redlichen Bemühungen des Bäckerhandwerkes und seiner fachlichen Organisation das Brot aus echtem Schrot und Korn schon in weiten Kreisen des Volkes zu einem Begriff geworden ist und in zahllosen Haushaltungen Eingang gefunden hat, wird in der Anstalts- und Großverpflegung der Brotfrage nicht immer die ihr zukommende Bedeutung beigemessen. Eine eigene Linie, die auf die vorwiegende, nicht ausschließliche Verabfolgung eines vollwertigen Brotes hinielte, finden wir außer bei einigen Einrichtungen wie der Wehrmacht und dem Reichsarbeitsdienst nur sehr selten oder gar nicht. Das ist zu bedauern im volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Interesse.

Es steht fest und ist heute nicht mehr wegzuleugnen, daß gerade der schaffende Mensch in besonderem Maße auf die fast nur im vollwertigen Brot vorkommenden Wirkstoffe (vor allem Vitamin B) angewiesen ist, wenn er seine Leistungskraft und Ausdauer bewahren oder gar steigern soll. Es steht ferner fest, daß auch der geistig arbeitende und demzufolge viel sitzende Mensch des zellulosereichen Vollkornbrotes bedarf, da sich sonst Darmträgheit und Verstopfung einstellen.

Natürlich taucht immer wieder die Frage auf, ob jeder Mensch so ohne weiteres Vollkornbrot vertragen kann. Gerade beim Kranken und Genesenden wird man hier allerdings mit größter Vorsicht vorgehen müssen, da der Organismus im Augenblick auf ein Mindestmaß von Tätigkeit eingestellt ist. Es wäre also wahrscheinlich in den meisten Fällen verfehlt, einem Kranken, etwa gar magen- oder darmkranken Menschen von heute auf morgen Vollkornbrot zu verabfolgen, nachdem er bisher ausschließlich Schonkost, und das heißt vor allem weißes Feinbrot, gegessen hatte. Hier wird, wie immer, der allmähliche Übergang zum Gesunden das Bessere sein. Man wird dann erleben, daß sich mit der Zeit eine wunderbare Regelung aller Verdauungsfunktionen einstellt. Auf dem „mit der Zeit“ liegt hier der entscheidende Nachdruck, denn es muß immer betont werden, was auch für die Gesunden zu wissen wichtig ist: Vollkornbrot darf nicht zu frisch gegessen und nicht wie Weißbrot heruntergeschlungen werden, sondern es verlangt ein gründliches Kauen und Einpeisheln, also ein Essen mit Bedacht. Hier zeigt sich ein Fehler, an dem viele gutgemeinte Versuche scheitern. Man glaubt, das Vollkornbrot ungestraft genau so knusprig-frisch genießen zu können, wie man dies bei hellem Brot gewohnt war. Helles Brot trocknet allerdings in wenigen Tagen bereits so aus, daß es ohne Aufstrich nicht mehr genossen werden kann und selbst mit Aufstrich keine Freude mehr bereitet. Ganz anders das saftige Vollkornbrot! Dieses hält sich bei geeigneter Lagerung (kühl, luftig und

trocken) viele Wochen lang frisch und wohlgenießbar und wird überhaupt erst nach vier bis fünf Tagen richtig brauchbar für den Verzehr. Vollkornbrot will und muß richtig getaut werden, um bekömmlich zu sein. Das kann man aber nur dann, wenn das Brot nicht mehr zu frisch ist. Erst dann kommt der würzige Geschmack des Vollkornbrotes voll zur Entfaltung, der uns selbst das umgestrichene Brot zum Genuß werden läßt, wenn wir Hunger haben.

Unser Bestreben muß jedenfalls sein, dem deutschen Volke sein eigenes, wesensverwandtes Brot wiederzugeben, das es seit Beginn seiner Geschichte gegessen hat. Weichliches Feinbrot entspricht nicht den Wesenszügen des deutschen Menschen, der Kampf und Arbeit liebt und demzufolge auch ein derbes und gehaltvolles Brot zu kauen haben will. Gerade die Gemeinschaftsverpflegung kann hier durch Beispiel und Belehrung bahnbrechend wirken, denn sie ist heute für Millionen Volksgenossen jeden Alters und Geschlechtes tätig und in gewissem Sinne tonangebend.

Und noch ein Wort vom Brot

Ein beredtes Zeugnis für einen weitverbreiteten Krankheitszustand ist der Verfall des Gebisses. Dieser zeigt nicht etwa nur an, daß die Zähne krank sind, sondern läßt erkennen, daß der ganze Organismus mehr oder minder in Verfall geraten ist. Es fehlen ihm notwendige Bau- und Betriebsstoffe; solcher Mangel entsteht sehr oft, wenn auch nicht ausschließlich, aus dem vorzugsweisen, vielleicht gar alleinigen Genuß des aus Weizenmehl hergestellten Brotes und sonstigen Gebäcks, dem zum allergrößten Teile die für den Organismus so wichtigen Mineralstoffe und Vitamine fehlen.

Der Reichsvollkornbrotausschuß tritt deshalb mahnend an alle deutschen Volksgenossen heran und fordert zum regelmäßigen Genuß des anerkannten Vollkornbrotes auf, damit der begonnene Verfall aufgehalten, neue Kräfte angesammelt und höhere Leistungen erzielt werden.

Unerläßlich ist der Genuß des Vollkornbrotes für werdende Mütter. Das Kind fordert rücksichtslos die ihm nötigen Aufbaustoffe und entzieht sie dem Organismus der Mutter. Werden sie nicht genügend ersetzt, so entstehen nicht nur bei der Mutter, sondern bei nicht ausreichender Versorgung auch bei dem Kinde Mangelkrankheiten, die sich später in schlimmer Weise auswirken.

Jeder arbeitende Mensch soll Vollkornbrot genießen, nicht nur der Handarbeiter, sondern auch der Kopfarbeiter. Jener wird es gerne nehmen, dieser denkt vielleicht, im Weißbrot „leichtere Kost“ zu finden, die ihm bei der Büroarbeit dienlicher ist. Er schädigt sich aber damit, denn gerade Vollkornbrot hält die Verdauung in Ordnung und läßt die Organe arbeiten.

Allgemein betrachtet, ist das Vollkornbrot eine so vollwertige Nahrung, daß wir nichts an seine Stelle setzen können.



Werksbesuch

Kreisbeauftragter Pg. Buschmann und Kreisobmann Pg. Urbaneck besuchten unser Werk Krefeld; hinter dem Kreisbeauftragten Hauptbetriebsobmann Verhülshof. Die Arbeitskameraden hatten hierbei Gelegenheit, ihre Wünsche dem Kreisbeauftragten selbst vorzutragen.



Aus Kunstausstellungen

Zwei Kunstausstellungen haben in letzter Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, so daß es angezeigt erscheint, auch unserer Gefolgschaft Kenntnis davon zu geben.

Zum ersten handelt es sich um die vom Oberkommando der Wehrmacht im Berliner Künstlerhaufe veranstaltete Ausstellung „Maler an der Front“, aus der wir (Bild oben links) den „Spähtrupp in den Bergen von Narvit“ von Eduard v. Handel-Mazzetti herausgreifen.

Der Verein Berliner Künstler eröffnete in Gemeinschaft mit der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft eine „Ausstellung bulgarischer Künstler in Deutschland“, die nach Berlin noch in den Städten München, Stuttgart, Frankfurt am Main und Wien gezeigt wird. Wir sehen (Bild oben rechts) „Bauernmarkt in Eliwen“ von Dobri Dobrev, Eliwen, und (hierneben) die Tonplastik „Bulgarische Schnitterin“ von Iwan Junev, Sofia.

drucks. Die einfache Idee, die auch dem schlichten Gemüt ins Innerste eindringt, ist die Grundlage der würdigen Gestaltung.

Der Soldatenfriedhof wird für die Ewigkeit die Kameraden in Reih und Glied vereinigen, wie sie in ihrer Pflicht bis ans Ende um den Sieg gekämpft haben, und ihr gemeinsames Grabmal wird, in dem niemals vergehenden gemeinsamen Zeichen des Ehrenmales dargestellt, den Dank des Vaterlandes und den Ausdruck der Ehrerbietung und des Stolzes auf ihre Taten verherrlichen. Jedem Soldatengrab wird das Zeichen des Eisernen Kreuzes die gleiche Auszeichnung und Kennzeichnung geben. Es ist der Gedanke des Führers, daß der Soldat dieses Krieges, der für sein Vaterland sein Leben gegeben hat, da ruht, wo er gefallen ist. Darum sollen Ueberführungen in die Heimat nicht stattfinden, und es soll jedes Grab würdig gestaltet werden. Keine persönliche Hervorhebung durch reiche und kostbare Gaben und Schmuck soll die gleiche soldatliche Schlichtheit und Kameradschaft stören.

Merkmale

„Rettet die bedrängte Freiheit! Wagt es keiner, mir beizuspringen? Ist kein wahrhaft Freier da? Keiner, der nach Tugend strebt?, das Gute liebt?, den Trug haßt?, das Recht in Ehren hält?, den Frevel verabscheut? Mit einem Wort: ist kein echter Deutscher da?“ Ulrich von Hutten.

„Entschuldige sich nur keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst stehe; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht dastände. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Letzten sind wie die Ersten.“ Friedrich Hebbel.

Unter dem Eisernen Kreuz

NSK Der vom Führer berufene Generalbaurat Prof. Dr. Kreis für die deutschen Kriegerfriedhöfe hat einige Grundsätze seiner Aufgabe bekannt gegeben, u. a. folgende:

Die einfachsten, geradesten und volksgebundenen Ideen sind der edlen Aufgabe angemessen. Das Gezierte und Gefuchte geht fehl und schwächt die Wucht des wahren Aus-

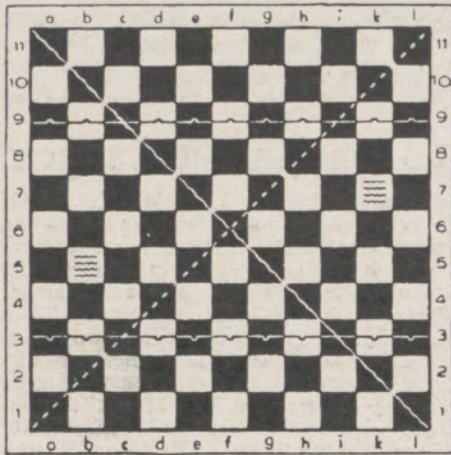
Untauglich?

Ehe Franz Dinnendahl Maschinenbauer war, hat er im westfälischen Steele die Schweine gehütet. Aber der Bursche, der auf der grünen Wiese inmitten seiner Schutzbefohlenen kleine Maschinen schnitzte und über technischen Problemen brütete, erwies sich als schlechter Hirte. Wenn er am Abend heimkehrte, brachte er manchmal nur die Hälfte der ihm anvertrauten Herde mit nach Hause. Schließlich jagte der Dienstherr ihn fort und gab ihm das Zeugnis: „ein zum Hütengeschäft völlig untaugliches Subjekt“. Später hat dann der in seiner Jugend am falschen Platz Stehende die Dampfkraft in der westdeutschen Industrie eingeführt. In Dinnendahls Essener Maschinenfabrik hat auch der erste Napoleon Bestellungen gemacht. — Heute schließen die überaus sorgfältigen Lehr- und Erziehungsmethoden im nationalsozialistischen Staate derartige Ausbildungsfehler gänzlich aus. Man überläßt es nicht mehr dem Zufall, ob ein junger Mensch an die rechte Stelle kommt oder nicht.

Unser Lehrgang im Wehschach

Die zweite Stunde

Wenn wir nun in unserem Lehrgang fortfahren wollen, so ist es zur Erleichterung des Verständnisses zweckmäßig, das Spielfeld noch einmal hierhin zu setzen, damit Sie an Hand des Bildes die als Beispiele angegebenen Züge leicht verfolgen und sich das Wesentliche des Spieles einprägen können. Es ist ratsam, danach selbst Stellungen auf dem Brett



vorzunehmen und das Gelernte praktisch zu üben, weil Sie dann am Ende des Lehrganges bereits in der Lage sein werden, Ihre erste Partie ohne Grundfehler, wenn auch noch nicht in taktischer Vollkommenheit zu spielen. Es folgt heute das

Schlagen durch geraden Angriff.

Eine Figur kann nie allein schlagen, sondern stets nur in Verbindung mit einer zweiten, ebenfalls schlagberechtigten beliebigen Figur der eigenen Partei. Schlagberechtigt ist eine angreifende Partei dann, wenn sie mit zwei beliebigen eigenen Figuren eine beliebige feindliche Figur bedroht, das heißt, wenn sie unter Ausnutzung ihrer vollen Zugmöglichkeit in senkrechter oder waagerechter Linie, nicht aber in der Diagonale, das Feld der feindlichen Figur erreichen kann. Die Bedrohung bzw. Schlagberechtigung besteht also bei folgendem Feldderabstand von der feindlichen Figur:

Infanterie	1 Feld
Hauptfigur	2 Felder
Panzerkampfwagen	3 Felder
Artillerie	4 Felder
Flieger	5 Felder

Diese Abstände dürfen aber, wie schon erwähnt, nicht in der Diagonale liegen. Eine Bedrohung bzw. das Schlagen geschieht also nur in gerader Richtung, das heißt, nur vorwärts oder seitwärts oder rückwärts, und beim Panzerkampfwagen auch im rechten Winkel, jedoch ebenfalls nur gerade.

Für das Schlagen ist zu beachten, daß selbstverständlich weder Infanterie noch Hauptfigur oder Panzerkampfwagen über andere Figuren hinweg schlagen dürfen. Der Panzerkampfwagen kann naturgemäß auch nicht über die Seenfelder hinweg schlagen. Wohl aber ist der Artillerie und den Fliegern das Schlagen über andere Figuren und über die Seenfelder hinweg erlaubt (Feuerwirkung), einem Flieger aber nur dann, wenn zwischen ihm und der bedrohten feindlichen Figur sich kein feindlicher Flieger (Luftsperr!) oder keine feindliche Artillerie (Flak!) befindet.

Ein Beispiel

Hier ein Beispiel für das Schlagen durch geraden Angriff: Steht eine beliebige rote Figur auf c 2 und eine blaue Infanteriefigur auf c 1, eine zweite blaue Infanteriefigur auf b 2, so kann eine der beiden blauen Infanteriefiguren die rote Figur schlagen, denn die blauen Infanteriefiguren befinden sich von der roten Figur je ein Feld in senkrechter bzw. in waagerechter Richtung entfernt. Stünde die eine der blauen Infanteriefiguren auf c 1, die andere aber nicht auf b 2, sondern auf b 1, so könnte die rote Figur auf c 2 nicht geschlagen werden, weil b 1—c 2 die Schrägrichtung ist und in der Schrägrichtung keine Schlagberechtigung besteht.

Die schlagende Partei nimmt die bedrohte Figur weg und besetzt mit einer ihrer beiden angreifenden Figuren das frei gewordene Feld. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet die Artilleriefigur. Diese schlägt stets ohne Zug, das heißt, eine Artilleriefigur besetzt niemals das Feld der geschlagenen Figur, sondern verbleibt auf ihrem Felde. In diesem Falle wird das Feld von der anderen bedrohenden Figur besetzt. Ist auch diese eine Artilleriefigur, so bleiben beide Artilleriefiguren auf ihren Feldern. Das Wegnehmen der geschlagenen Figur gilt auch in diesem Fall als Zug.

Steht beispielsweise auf c 2 eine rote Figur, auf c 1 eine blaue Infanteriefigur und auf g 2 eine blaue Artilleriefigur, so kann Blau die rote Figur schlagen, wenn Blau in dieser Stellung am Zuge ist. Dieses Schlagen kann nur so geschehen, daß Blau I c 1 unter Wegnahme der roten Figur das Feld c 2 besetzt, nicht aber so, daß etwa Blau A g 2 auf das Feld c 2 rückt. Aus diesem Beispiel ist auch ersichtlich, daß bei der zum Schlagen notwendigen Doppelbedrohung verschiedene Waffengattungen zusammenwirken können und es nicht etwa erforderlich ist, daß die Bedrohung von zwei Figuren gleicher Waffengattung ausgeht.

Hauptfigur und Panzer

Hinsichtlich der Hauptfiguren wird noch darauf hingewiesen, daß sie über ihren Aufmarschraum 3 bzw. 9 hinaus nicht schlagberechtigt sind, weil sie ihren Aufmarschraum nicht überschreiten dürfen. Stünde z. B. Blau H auf c 3, Rot I auf c 5 und Blau I auf d 5, so könnte Rot I c 5 nicht geschlagen werden, obgleich Blau H c 3 den notwendigen Zweifelderabstand hat und Blau I d 5 es bedroht; denn in diesem Falle gilt der Zweifelderabstand von Blau H nicht als Bedrohung. Zu vgl. jedoch Abschn. III Ziff. 2b (Schlagen durch „gerade oder schräge Einschließung“).

Beim Panzerkampfwagen, der 3 Felder weit entweder gerade oder im rechten Winkel schlägt, ist zu beachten, daß er wegen des zulässigen Winkelzuges ein anderes Feld meistens auf zwei Wegen erreichen und folglich bedrohen kann. Steht z. B. auf f 6 eine blaue Panzerwagenfigur und auf g 8 eine rote Infanteriefigur, so kann diese auf zwei Wegen von Blau P erreicht und somit geschlagen werden. Der eine Weg ist: f 6—f 7—f 8—g 8; der andere Weg ist: f 6—g 6—g 7—g 8. Um I g 8 zu schützen, genügt es also nicht, dem blauen Panzerwagen f 6 etwa nur den einen der beiden Wege nach g 8 zu verlegen, vielmehr müssen zum Schutze beide Wege versperrt sein.

In der praktischen Partie wird aber oft der Fall vorliegen, daß einem angreifenden Panzerwagen sowieso nur ein einziger Angriffsweg auf eine feindliche Figur offen steht, weil der zweite Angriffsweg durch eine Figur besetzt ist. Wenn bei dem vorerwähnten Beispiel noch eine blaue oder eine rote Figur auf g 6 oder g 7 stünde, ferner auf a 7 eine rote Fliegerfigur und auf b 8 eine rote Artilleriefigur, so könnte Rot durch F a 7—f 7 oder durch A b 8—f 8 die angegriffene I g 8 schützen. In diesen Fällen wären beide Angriffswegen für den blauen Panzerwagen gesperrt.